

Wer die Wahl hat(te)...

Sabine Schmidt

Keine Angst, ich werde an dieser Stelle nicht zu politisieren beginnen – dazu hatten wir in letzter Zeit wohl alle schon ausgiebig Gelegenheit. Hier geht es um ein etwas weniger kontroversielles Ereignis: Bei den Wahlen zur Wiener Wirtschaftskammer trat auch ein Mitglied der UNIVERSITAS an, und zwar unsere PR-Beauftragte Edith Vangelhof. Die vorliegende Ausgabe wurde zwar nicht mehr vor dem Wahltermin fertig, doch alle stimmberechtigten Verbandsmitglieder waren über das Antreten ihrer Kollegin informiert. Ediths Wahlauftritt ist hier trotzdem abgedruckt, um auch alle Nicht-Kammermitglieder über diesen Schritt zu informieren und die Beweggründe dazu darzulegen. Ungeachtet möglicher weltanschaulicher Differenzen hoffe ich, dass viele von Ihnen an der Wahl teilnehmen konnten und dass Edith Vangelhofs Antreten erfolgreich war, da dies für die UNIVERSITAS vermehrte Präsenz, besseren Informationszugang und verstärkten Einfluss bedeuten würde – und davon würden letztlich alle Mitglieder profitieren. Wie notwendig ein solches Engagement ist, zeigt auch das scheinbar etwas einseitige Übersetzerbild der Kammer-Zeitschrift, das nicht nur bei Doris Neugebauer Befremden auslöste (siehe Seite 7).

Ein kurzer Rückblick auf die große Kundgebung gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit am 19. Februar am Heldenplatz sei mir aber doch gestattet. Ich sah dort nämlich ein Transparent mit der Aufschrift „Haider, Schüssel, danke sehr – bald gibt es keinen Auftrag mehr“, das auf einem Gitter (bei einer Lautsprecheranlage?) montiert war. Die dazugehörigen Verfasser konnte ich

leider nicht entdecken, aber ich würde mich über „sachdienliche Hinweise“ freuen, um in der nächsten „Universitas“ über etwaige Reaktionen während oder nach der Demonstration sowie über mögliche Strategien im Umgang mit drohenden oder tatsächlichen Auftragsabsagen (ein Thema, das übrigens auch bei der Vollversammlung kurz andiskutiert wurde) berichten zu können.

Besonders freut es mich, dass ab nun auch der Österreichische GebärdensprachdolmetscherInnen-Verband (ÖGSDV) in der „Universitas“ über seine Aktivitäten berichten wird. Die meisten von uns assoziieren mit dem Begriff „Dolmetschen“ wohl nur das gesprochene Wort – dass es auch viele Menschen gibt, die auf die Gebärdensprache angewiesen sind, ist uns viel zu selten bewusst. Der ÖGSDV ist seit einiger Zeit erfolgreich darum bemüht, das Gebärdensprachdolmetschen aus seinem jahrelangen Schattendasein heraus zu führen und eine verstärkte Sensibilität für die Besonderheiten und Probleme dieses Berufes zu schaffen – und wer sollte dafür sensibler sein als wir?

In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie auch für die anderen Beiträge dieser „Universitas“-Ausgabe empfänglich sind und wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

In dieser Ausgabe:

Wer die Wahl hat(te)...	1
Community Interpreting comes to Vienna	2
Der Übersetzungs- und Dolmetschungsdienstleistungsmarkt	4
Das ist ein Überfall!	6
Seminar: Die neue deutsche Rechtschreibung	6
Das (euro)comische Übersetzerbild der „Wiener Wirtschaft“	7
(Preis-)Vorteile für Universitas-Mitglieder	8
Wer die Wahl hat, braucht keine strenge Kammer	9
Der Österreichische GebärdensprachdolmetscherInnen-Verband (ÖGSDV)	9
Mitgliedsbeiträge für das Jahr 2000	10
Verbandsmitteilungen	11
Auf Wiedersehen, Franziska!	13
Die neuesten Pressesplitter	19
Veranstaltungskalender	23
Checkliste für Beiträge	24



Community Interpreting comes to Vienna

Franz Pöchhacker

Community Interpreting mag zwar im deutschsprachigen Raum immer noch ein Fremdwort sein, ist aber seit etwa Mitte der neunziger Jahre doch zu einem wichtigen Thema für berufsständisch und wissenschaftlich Engagierte im Bereich des Dolmetschens geworden. Im ehemaligen *Mitteilungsblatt* der UNIVERSITAS wurde dieses Thema mehrmals behandelt, nicht zuletzt im ausführlichen Bericht von Annie Weich über das Straßburger Symposium, das im Oktober 1995 zum ersten Mal *Community Interpreting*-Einrichtungen aus 14 europäischen Staaten zusammenführte (s. *Mitteilungsblatt* 1996-2, S. 3-5). Daß es in Straßburg gerade 14 Staaten Europas waren, ist natürlich reiner Zufall, aber im Lichte der jüngsten politischen Entwicklungen vielleicht deshalb nicht ganz irrelevant, weil unter dem Titel dieses Beitrags über eine Art Nachfolgekonferenz berichtet werden soll, die Anfang November 1999 in Wien stattfand. Ob die Wahl der veranstaltenden Organisation BABELEA auch dieser Tage wieder auf Wien als Tagungsort fallen würde, ist ja mehr als zweifelhaft.

„Wien als Tagungsort“

Vorgeschichte

Die Vorgeschichte der *1st Babelea Conference on Community Interpreting* ist, abgesehen vom oben erwähnten Straßburger Symposium, die Geschichte von BABELEA, der Europäischen Vereinigung für *Community Interpreting*, die 1996 im Gefolge des Straßburger Symposiums gegründet worden war. Vier im kommunalen Bereich tätige Dolmetschdienste sind die Gründer und Träger dieser Organisation: Inter Service Migrants (Paris), Tolkenzentrum Noord en Oost Nederland (Hengelo), COSPE (Florenz) und Language Line (London). Der zuletzt genannte, auf privatwirtschaftlicher Basis agierende Telefondolmetschdienst Language Line zeichnete für die Ausrichtung der 1. Babelea-Konferenz verantwortlich und ging dabei in höchst professioneller Weise ans Werk, vor allem im Hinblick auf Tagungsorganisation und Austragungsort. Im Unterschied zur üblichen Praxis finanzschwacher Organisationen, zu denen ja leider auch translatorische Berufsverbände zählen, stützte sich die Konferenzorganisation

nicht auf eine Mitglieds- oder Partnerinstitution vor Ort, die für die Veranstalter ihre lokalen Ressourcen an- und anbietet. Vielmehr wurde mit Hilfe einer einschlägigen Beraterfirma eine möglichst attraktive Kongreßdestination gesucht – und mit Wien auch gefunden. Daß unter dieser Voraussetzung das Hotel Marriott den Zuschlag als Veranstaltungsort bekam und für die ½+1+½tägige Konferenz eine Tagungsgebühr von knapp 10.000 Schilling (exklusive Unterkunft) pro Teilnehmer zu entrichten war, entsprach ganz dem Format einer hochkarätigen Incentive-Veranstaltung, wenn auch nicht den finanziellen Möglichkeiten vieler potentieller TeilnehmerInnen (die es vor allem im Raum Wien und Graz durchaus gegeben hätte). Tatsächlich blieb die Zahl der Anmeldungen weit hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück.

Programm

Den rund 130 TeilnehmerInnen aus aller Welt, darunter neun aus Wien, wurde in 17 meist halbstündigen Referaten, die durchwegs im Plenum stattfanden, ein Überblick über den aktuellen Erfahrungsstand in verschiedenen Ländern sowie über Zukunftsperspektiven im europäischen Kontext geboten. VertreterInnen von Dolmetschdiensten und Ausbildungsinstitutionen aus Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Norwegen, Österreich, Schweden und Spanien vermittelten in ihren Präsentationen eine Fülle von Informationen zur Praxis des *Community Interpreting* unter den jeweiligen nationalen Rahmenbedingungen. Insgesamt ließen die Beiträge das Bild eines starken Nord-Süd-Gefälles entstehen: Während in Skandinavien, Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden seit Jahren kommunale Dolmetschdienste und Ausbildungsinitiativen etabliert – und in der Regel aus dem öffentlichen Haushalt dotiert – sind, beschränkt sich der Status quo im übrigen auf vereinzelte Projekte und Initiativen. Als besonders kraß wurde die Lage in Spanien geschildert, wo von vertretbaren Standards für das Dolmetschen im Bereich des Gerichtswesens, geschweige denn des Gesundheits- und Sozialwesens, offenbar keine Rede sein kann.

Als besondere Programmpunkte zu

erwähnen sind der (Zwischen-)Bericht über die von BABELEA in Auftrag gegebene Studie zur Gesundheitsbelastung von DolmetscherInnen im kommunalen Bereich (Interpreter Trauma Research) sowie die Präsentation eines Telekommunikationsunternehmens über den Einsatz neuer Technologien für das Telefondolmetschen. Letzteres wurde auch von Bruce Cadbury, dem Chef der Veranstalterorganisation Language Line, in einem eigenen Vortrag gewürdigt, woraus unschwer der besondere Stellenwert abzulesen ist, der dieser Art von Dolmetschleistungen im Rahmen von BABELEA zukommt.

Ein Höhepunkt in der Tagungsdraturgie war, einmal abgesehen vom opulenten Heurigenabend, der Auftritt von Rocco Tanzilli in der Abschlusssitzung der Konferenz. Dieser – für Uneingeweihte vielleicht nach Schlagstar klingende – Name repräsentiert bekanntlich den Gemeinsamen Dolmetscher-Konferenzdienst der EU (SCIC), der übrigens auch das professionelle Dolmetscherteam (Deutsch-Englisch-Französisch) für die Babelea-Konferenz bereitstellte. Tanzilli, der sich als Leiter des weltweit größten Dolmetschdienstes besonders das Thema Qualität angelegen sein ließ, sprach von zunehmender Anerkennung des *Community Interpreting* seitens des SCIC. Von Bruce Cadbury direkt mit der Frage konfrontiert, ob es vertretbar sei, in der EU Dolmetschleistungen von hoher Qualität zwar für Politiker und Beamte einzufordern, nicht aber für MigrantInnen, bekannte sich Tanzilli zur Zusammenarbeit, um die Qualitätsstandards jeglicher Dolmetschtätigkeit zu steigern („*quality across the board*“); die Präsenz des SCIC bei der Wiener *Community Interpreting*-Konferenz – und nicht zuletzt das mitgebrachte Dolmetscherteam – bezeuge diese Kooperationsbereitschaft.

In einer Schlußrunde mit Publikumbeteiligung stellte die Verbandsleitung von BABELEA ein umfangreiches Arbeitsprogramm zur Diskussion. Neben dem Kernbereich des Lobbying für höhere *Community Interpreting*-Standards auf EU- und einzelstaatlicher Ebene wurden unter anderem die Fortführung der Dolmetschertrauma-Studie, die Vernetzung von SprachkompetenzexpertInnen (PrüferInnen) für weniger verbreite-

te Sprachen, das Sammeln und Verbreiten von statistischem Material und der Abschluß einer gemeinsamen Berufspflichtversicherung als zukünftige Aufgabenfelder ins Auge gefaßt. Last, but not least stand freilich auch die Frage im Raum, der 1. Babelea-Konferenz eine zweite folgen zu lassen. Während diese einhellig bejaht wurde, war doch aus dem Publikum der Wunsch zu hören, die Veranstaltung beim nächsten Mal weniger exklusiv zu gestalten. Die Veranstalter nahmen dies zur Kenntnis, bekräftigten aber ihre Konzeption der Tagung, wonach *Community Interpreting* eben kein „Arme-Leute-Thema“ sein solle, sondern eine sehr professionelle Angelegenheit; daß die in Wien Anwesenden bereit waren, für die Konferenz tief in die Tasche zu greifen, sei ein Zeichen für jenes Engagement, das *Community Interpreting* verdiene.

Resümee

Insgesamt darf die 1. Babelea-Konferenz (3. – 5. November 1999) sicher als Meilenstein auf dem Weg zur weiteren Professionalisierung des *Community Interpreting* bezeichnet werden. Vernetzung und Erfahrungsaustausch unter verschiedenen kommunalen Dolmetscherdiensten wie auch mit Ausbildungsinstitutionen und anderen Dolmetscherverbänden sind allemal wichtig genug, um eine internationale Konferenz zu rechtfertigen. Ob man aber mit der Veranstaltung dem wichtigen Ziel näherkam, die potentiellen Kunden bzw. Geld- und Auftraggeber im Bereich öffentlicher Einrichtungen für die gemeinsame Sache zu gewinnen, kann bezweifelt werden, wollten es sich doch nur wenige so viel kosten lassen, sich intensiver mit dem Thema *Community Interpreting* zu befassen. Jedenfalls wird die Konferenz auf der BABELEA-Homepage (www.babelea.org), über die auch die gesammelten Tagungsunterlagen zum Preis von 690 Schilling angefordert werden können, als „huge success“ beschrieben, und man wird sich gerne mit den Veranstaltern darüber freuen.

Daß es für die europäischen Kommunaldolmetscher(dienste) genug zu tun gibt, um die Arbeitsbedingungen und Ausbildungsstandards in den innergesellschaftlichen Tätigkeitsfeldern durch gemeinsame Anstrengungen zu verbessern, steht außer Frage und bestätigt jedenfalls die Existenzberechtigung von BABELEA als Interessenvertretung auf europäischer Ebene. Inwiefern der Verband

sein ehrgeiziges Aufgabenprogramm in den kommenden Jahren realisieren kann, wird sicher davon abhängen, ob es gelingt, die Basis der Mitgliedsorganisationen, die jährlich 6.900 Schilling in die Verbandskasse einzahlen, zu verbreitern. Bislang scheinen nur die vier Gründungsinstitutionen im Mitgliederverzeichnis auf.

In Österreich ist, sofern sich nicht die UNIVERSITAS oder der Verband der Gerichtsdolmetscher zur Mitgliedschaft entschließt, nicht einmal eine Institution vorhanden, die sich am europäischen Konzert (vorerst Kammermusik) des *Community Interpreting* beteiligen könnte. (Das Gebärdensprachdolmetschen, für das hierzulande ja auch ein Verband existiert, scheint bei BABELEA weitgehend ausgeklammert zu werden.) Ob in dieser Hinsicht neue Entwicklungen bevorstehen, und welche, habe ich in meinem Referat bei der Wiener Babelea-Konferenz kurz erörtert. Ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, im Rahmen dieses Konferenzberichtes näher darauf einzugehen, und versehe also dessen Titel für das weitere mit einem Fragezeichen: *Community Interpreting comes to Vienna?*

„Wien als Ort der Handlung“

Je nachdem, wie man den Begriff *Community Interpreting* definiert (und darauf habe ich in meiner Habilitationsschrift viel Druckerschwärze verwendet und daneben den Ausdruck „Kommunaldolmetschen“ als deutsche Entsprechung eingeführt), ist *Community Interpreting* bzw. Kommunaldolmetschen längst schon da. Daß im Polizeikommissariat, im Flüchtlingslager, im Krankenhaus, beim Jugendamt etc. Gespräche stattfinden, in denen keine direkte sprachliche Verständigung möglich ist und deshalb gedolmetscht wird, steht außer Frage. Nur wie gedolmetscht wird, von wem und mit welchen Voraussetzungen, wird eher selten thematisiert, und es bleibt weitgehend unklar, ab welchem Punkt eine Dolmetschtätigkeit in „innergesellschaftlichen“ (im Gegensatz zu „internationalen“) Kommunikationszusammenhängen als „professionell“ zu bezeichnen ist. Wenn man den Begriff Kommunaldolmetschen im engeren Sinn versteht und den Bereich des Gerichtsdolmetschens, der ja grundsätzlich auch zur innergesellschaftlichen Sphäre zählt, angesichts seiner eigenständigen Professionalisierungsgeschichte ausklammert, gibt es in Österreich wenig,

was als professionelles bzw. professionell organisiertes Kommunaldolmetschen zu bezeichnen wäre.

Zu den wichtigsten Pionierprojekten zählen die „Muttersprachlichen Beraterinnen für türkische SpitalspatientInnen“, die seit 1989 in (mittlerweile sechs) Krankenhäusern der Gemeinde Wien im Bereich Gynäkologie/Geburtshilfe und Pädiatrie im Einsatz sind. Diese türkisch-deutschen Zweisprachigen sind zwar ungeachtet ihrer Bezeichnung im Grunde als fest angestellte Dolmetscherinnen tätig, verfügen aber weder über eine einschlägige Ausbildung noch über ein translatorisches Berufsbild. Jedenfalls sind sie seit Jahren um eine stärkere Professionalisierung bemüht und waren auch, von ihrem Dienstgeber subventioniert, vollzählig auf der Babelea-Konferenz vertreten.

Für die Bezirksämter für Jugend und Familie existiert ein ähnliches Dolmetscherprojekt, doch wurden die (bis vor kurzem acht) DolmetscherInnen für „Serbokroatisch“ und Türkisch niemals in den Personalstand der Gemeinde Wien integriert und als Leihkräfte eines Vereins für Jugendbetreuung auch entsprechend stiefmütterlich behandelt. Ebenfalls im Bereich der MA 11 besteht seit einigen Jahren eine Vermittlungsstelle für Dolmetscheinsätze, die dem Konzept eines kommunalen Dolmetscherdienstes noch am nächsten kommt: Eine Mitarbeiterin, die vormals für den vielfach umstrukturierten Rathaus-Übersetzungsdienst tätig war, koordiniert von ihrem Büro aus den Einsatz freiberuflicher (Gerichts-)DolmetscherInnen für den Bedarf der MA 11 und verfügt dafür über ein Jahresbudget von einer Viertelmillion Schilling, das für gut 200 Einsätze reicht.

Genau in diesem Punkt liegt freilich der Schlüssel zur Entwicklung der heimischen Kommunaldolmetscherszene: Nur wo ein Markt, d.h. eine Nachfrage nach qualifizierten Dolmetschleistungen existiert, ist es sinnvoll, diese anzubieten bzw. – etwa durch Ausbildung – für ein entsprechendes Angebot zu sorgen. Allerdings besteht angesichts der oft mißverstandenen Problematik translatorischer Leistungen (ich verweise nur auf die Ausführungen von Erich Prunc zur „Translationskultur“, die in den vorigen zwei Ausgaben von „*Universitas*“ nachzulesen sind) eine Diskrepanz zwischen der „Nachfrage“ und dem eigentlichen „Bedarf“. Letzterer war Gegenstand einer umfangreichen Erhebung in

Wiener Gesundheits- und Sozialeinrichtungen, über die ich im *Mitteilungsblatt* 1997-1 ausführlicher berichtet habe. Der klar nachgewiesene Bedarf an Dolmetschleistungen im Gesundheits- und Sozialwesen und der vom befragten Krankenhaus- und Jugendamtspersonal geäußerte Wunsch nach dem Aufbau entsprechender Dolmetscherdienste mündete damals in konkrete Empfehlungen an die politischen Verantwortlichen. Daraufhin tat sich am „Ort der Handlung“ längere Zeit nichts – bis Anfang 1999 ein konkretes Konzept für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen eingefordert wurde. In Zusammenarbeit mit einer einschlägig erfahrenen Betriebswirtin konnte ich dieses „Implementierungskonzept für den Aufbau einer Infrastruktur für Kommunaldolmetschen“ zur Jahresmitte 1999 vorlegen und im Herbst den zuständigen Stellen der Gemeinde Wien präsentieren.

Der – modular konzipierte – Implementierungsplan legt den Schwerpunkt auf die Schaffung flexibel abrufbarer Dolmetschdienstleistungen für das Gesundheitswesen und sieht eine Erweiterung auf das Sozial- und Bildungswesen und eventuell auch auf das Justizwesen vor. Als Grundkomponenten des Konzeptes, die einander wechselseitig bedingen, werden „Qualifikation“ und „Vermarktung“ angesetzt und wie folgt konkretisiert: Zur spezifischen Aus- bzw. Fortbildung von DolmetscherInnen für das Gesundheitswesen würde am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Wien ein – kostendeckend zu führender – „Universitätslehrgang für Kommunaldolmetschen“ (gem. § 23ff.

UniStG 1997/98) eingerichtet, dessen AbsolventInnen die Bezeichnung „Akademische/r Kommunaldolmetscher/in“ verliehen bekommen. Das hierfür erarbeitete Curriculum umfaßt Lehrveranstaltungen im Gesamtausmaß von 30 Semesterwochenstunden (d.h. 450 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten) und gliedert sich in 16 SWS Grundausbildung (mit Fächern wie „Theoretische Grundlagen des Dolmetschens“, „Translatorische Methodik“, „Migration und Institution“ und sprachenpaarspezifischen Dolmetschübungen) und 14 SWS Spezialisierung (mit „Sachkunde“, „Terminologie“ und Dolmetschübungen im jeweiligen Sprachenpaar), wobei letztere bei gleichbleibender Struktur für verschiedene fachliche Tätigkeitsfelder (Gesundheitswesen, Sozial- und Bildungswesen, Justizwesen) angeboten werden könnte. Ein Drittel der Lehrveranstaltungen würde sprachenpaarbezogen angeboten, so daß die Anzahl der Sprachen pro Lehrgangsdurchlauf mit 25 TeilnehmerInnen auf zwei bis drei beschränkt wäre. Die Laufzeit des berufsbegleitend (z.B. an zwei Abenden pro Woche, elf Wochenenden und einem einwöchigen Block) zu absolvierenden Lehrganges würde rund zehn Monate betragen, die Lehrgangsgebühr pro TeilnehmerIn rund 60.000 Schilling. Für TeilnehmerInnen mit abgeschlossener universitärer Dolmetscherausbildung, die mit dem Lehrgang eine Zusatzqualifikation erwerben könnten, würden sich Laufzeit und Kosten durch weitgehende Anrechnungsmöglichkeiten nahezu halbieren.

Zur „Vermarktung“ der solcherart

qualifizierten KommunaldolmetscherInnen würde eine „Kommunaldolmetscherzentrale“ aufgebaut, die sowohl die effiziente Einsatzvermittlung als auch die zentrale Verrechnung, Dokumentation und Qualitätssicherung sowie die „Marktentwicklung“ und die Personalentwicklung durch Fortbildungsaktivitäten zu gewährleisten hätte. Als wichtiges Entwicklungsmodul würde im Rahmen der Dolmetscherzentrale auch ein Telefondolmetscherdienst aufgebaut. Unter der Annahme eines Honorars von 800 Schilling netto für einen einstündigen Dolmetscheinsatz vor Ort wäre die Kommunaldolmetscherzentrale nicht durch den Verkauf von Dolmetschleistungen kostendeckend zu führen und somit – in Abhängigkeit von Auslastung (Marktlage) und Preisgestaltung – mit einem erheblichen Subventionsbedarf verbunden.

Ungeachtet verschiedener Finanzierungsvorschläge impliziert das Implementierungskonzept somit im Grunde eine nicht unerhebliche Investition der öffentlichen Hand, so daß am Ende des vorliegenden Berichts über mögliche Entwicklungsperspektiven für Kommunaldolmetschen in Wien (und darüber hinaus) dieselben Zeichen stehen, die auch in meiner Präsentation auf der Babelea-Konferenz den aktuellen Stand des *Community Interpreting* in Österreich auf den Punkt brachten: „€€€??“ – Sobald es diesbezüglich Antworten und Zusagen gibt, wird an dieser Stelle wieder zu berichten sein.

Der Übersetzungs- und Dolmetschungsdienstleistungsmarkt Wachstum, Netzwerke und One-Stop-Shops

Edith Vanghelof

Zusammenfassung des Kurzberichtes einer EU-Studie über Nachfrage und Angebot auf dem Übersetzungs- und Dolmetschungsmarkt in Europa

(Anm.: Studie im Auftrag der GD XIII, Europäische Kommission, im Rahmen des Programmes „Information Society: Telecommunications, Markets, Technologies – Innovation and Exploitation of Research“, die eine Evaluierung der wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Mehrsprachigkeit in Europa

zum Gegenstand hat. Dieser Artikel ist eine verkürzte Wiedergabe einiger interessanter Aussagen aus dem Kurzbericht zum ersten Teil dieser Studie. Der Bericht zum zweiten Teil der Studie befaßt sich mit der durch die „Neuen Medien“ entstandenen Nachfrage nach Mehrsprachigkeit; darüber hinaus ist eine eingehende angebotsseitige Analyse der strukturellen Entwicklungen des Übersetzungs- und Dolmetschungsmarktes in Europa geplant.)

Die Eckdaten

Die Studie basiert auf einer Untersuchung des Übersetzungs- und Dolmetschungsmarktes und anderer mehrsprachiger Dienstleistungen (Lokalisierung, Editing u.ä.) sowie mehrsprachiger Tools (CAT, Online-WB, mehrsprachige Textverarbeitungssoftware, Translation Memory, Terminologiedatenbanken). In die Untersuchung einbezogen wurden die folgenden Länder: Deutschland, Österreich/Liechtenstein, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Spanien, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Norwegen/

Island, Niederlande, Portugal, Großbritannien, Schweden.

Zwischen 1994 und 1997 wuchs der Sektor für mehrsprachige Dienstleistungen im Schnitt insgesamt um 55 %. Die Studie definiert als zu diesem Sektor gehörend: Übersetzung, Dolmetschung, Editing, Lokalisierung und andere mehrsprachige Dienstleistungen. Die Gruppe Österreich/Liechtenstein verzeichnete in diesem Zeitraum überdurchschnittliche Wachstumsraten. Das prognostizierte Wachstum für den Zeitraum 1997-2004 liegt bei insgesamt 47 %, wobei der Umsatz im Jahr 2004 ein Niveau von 5,5 Mrd. Euro erreichen sollte.

Darüber hinaus wurde die steigende Tendenz einer beherrschenden Sprache, nämlich des Englischen, festgestellt.

Anzahl der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen in Europa

Österreich: 2.300*, Belgien/Luxemburg: 6.500, Dänemark: 1.600, Finnland: 1.950, Frankreich: 15.500, Deutschland: 27.000, Griechenland: 1.400, Irland: 900, Italien: 15.000, Niederlande: 4.400, Norwegen: 1.700, Portugal: 2.200, Spanien: 7.100, Schweden: 5.750, GB: 6.400, Westeuropa ins.: 99.700, Quelle: Language International, Vol. 11 Nr. 3, S. 25.

*Hier wird nur Österreich erwähnt, an anderen Stellen wird Österreich mit Liechtenstein zusammengefaßt.

Restrukturierung und Internationalisierung

Mit der in den kommenden Jahren zu erwartenden Restrukturierung des Sektors dürfte sich die herkömmliche Berufsauffassung (Anm.: hier spricht die Studie vom „craftsman approach“) grundlegend ändern. Noch verläßt die traditionelle Übersetzungs- und Dolmetschungsdienstleistung den Rahmen der auf sprachliche Aspekte begrenzten Tätigkeit nur selten. Weniger als 3 % des Gesamtumsatzes sind auf linguistische Redaktions- und Revisionstätigkeiten, spezialisierte Trainings, Terminologiearbeit oder Publikationsassistenz zurückzuführen. Es soll hier unterstrichen werden, daß andere Branchen wie beispielsweise Beratungsunternehmen, Unternehmens-Managementfirmen sowie Public Relations Agenturen in diesem Markt bereits aktiv sind, wogegen der Mehrsprachigkeitssektor noch zögert, in diese Bereiche einzudringen. Das könnte sich

durchaus ändern.

Internationalisierung und Globalisierung

Die neuen Kommunikationsmedien werden dazu beitragen, geographische Barrieren zu überwinden und den Wettbewerb innerhalb des Europäischen Wirtschaftsraumes zu intensivieren. Wenn der traditionelle Übersetzungs- und Dolmetschungssektor keine Maßnahmen setzt, um die notwendigen Kursänderungen herbeizuführen, werden die übrigen, angrenzenden Sektoren die Initiative ergreifen und versuchen, einen Teil des Übersetzungsmarktes für sich zu erobern.

Die Umwälzung

Zu Strukturänderungen wird es vor allem im Bereich der kleinen Dienstleistungseinheiten kommen. Diese werden sich in kommerziellen Netzwerken zusammenschließen müssen, um im neuen Wettbewerb überleben und die neuen Hilfsmittel und Dienstleistungen effizient nutzen zu können.

Die Kunden

Der Bedarf an globalen Dienstleistungen ist im Steigen begriffen. Dazu gehören auch Texten in mehreren Sprachen unter Berücksichtigung von kulturellen Unterschieden, Textüberarbeitungen und Qualitätssicherungsmaßnahmen, mehrsprachige Dienstleistungen im Bereich Werbekampagnen und Publishing. Das Internet ist ebenfalls eine treibende Kraft, die den Weg für neue, bereichsübergreifende Anwendungen eröffnet, die schneller und billiger sind. Dazu kommt, daß private Unternehmen und öffentliche Organisationen selbst mehrsprachige Dienstleistungen aus eigenen Ressourcen anbieten. Diese Angebote sind oftmals ungenügend koordiniert und nicht professionell ausgeführt. Hier besteht Bedarf an Unterstützungs- und Beratungstätigkeiten bei der Wahl der geeigneten Hilfsmittel sowie auch an sprachlichen Prüfungsleistungen und Schulungen.

Neue Arbeitsgebiete

1997 machten Lokalisierung und Übersetzung von Software sowie multimediale Applikationen noch 20 % des Gesamtumsatzes aus; dieser Anteil entsprach in etwa dem Anteil der kommer-

ziellen Übersetzungen und mehrsprachigen Publikationen. Die Segmente Software-Lokalisierung und multimediale Kommunikation und Dienstleistungen wachsen jedoch stark.

Immer häufiger wird innerhalb der Unternehmen in mehreren Sprachen kommuniziert, gearbeitet und geschrieben, vorläufig häufig ohne die Dienste eines professionellen Mehrsprachendienstleisters. Dies ist jedoch ein Bereich, in dem vermehrt mehrsprachige Kompetenzen erforderlich werden.

Insgesamt bietet der Bereich der neuen Medien für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen eine Vielzahl von Chancen, in neue Marktsegmente zu expandieren.

Schlußfolgerung der Studie

Sollte der traditionelle Sektor nicht rasch zufriedenstellende Antworten auf diese Fragen finden, werden es andere, angrenzende oder verwandte Dienstleister tun.

Die Studie vertritt die Meinung, daß die Entwicklung der Mehrsprachigkeit in Europa zum Großteil von den Unternehmen, die mehrsprachige Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die aber über die Grenzen des traditionellen Angebots hinausgehen, getragen werden wird. Schließlich wird festgehalten, daß, falls der traditionelle Sektor die zur Einleitung des erforderlichen Wandels notwendigen Schritte nicht rechtzeitig unternimmt, die benachbarten und angrenzenden Sektoren in die Lücke treten und sich einen Anteil am Übersetzungsmarkt sichern werden.

Meine Meinung

In dem Maß, in dem sich die in diesem Bericht aufgezeigten Tendenzen durchsetzen, werden die gewohnten Strukturen, innerhalb derer ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen bisher ihren Platz gesehen haben, zusehends verschwinden. Die tradierten Hierarchien des Berufes, an deren Spitze die Einzelkämpferin, die freiberufliche Übersetzerin oder Dolmetscherin mit eigenen Großkunden stand, gefolgt von den großen Büros, die aufgrund der organisatorischen Größe, aber ohne spezifische inhaltliche Kompetenz ihrerseits die untersten Schichten von unglücklichen und schlecht bezahlten ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen beschäftigen, werden sich auflösen. Dazwischen standen und stehen die in Or-

ganisationen und Unternehmen beschäftigten ÜbersetzerInnen, die eine Doppelrolle, nämlich als Berufstätige und als Kunden von Dienstleistern, innehaben.

Diese Strukturen werden nun zunehmend durch Kooperationsmodelle abgelöst, in deren Rahmen EinzelübersetzerInnen und DolmetscherInnen in organisatorischen Zusammenschlüssen in die Rolle der Großbüros treten, um im Wettbewerb die berufliche Existenz des ein-

zeln zu sichern. Aber auch große Büros werden zusehends von hochqualifizierten und kompetenten Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen geführt, die mehrsprachige Dienstleistungen nicht nur als Zusatz zu einer Palette von untergeordneter Dienstleistungen anbieten.

Kooperationen und Netzwerke – nicht nur mit anderen Dienstleistern der Übersetzungs- und Dolmetschungsbranche, sondern auch mit anderen verwandten

Dienstleistern, damit künftig Lösungen angeboten werden können, die über die Übertragung von Inhalten aus einer Sprache in eine andere hinausgehen (der One-Stop-Shop kommt auch in unserer Branche) – werden die Entwicklungen am Übersetzungs- und Dolmetschungsmarkt bestimmen. Umwälzungen von enormer Tragweite stehen uns bevor.

Das ist ein Überfall!

Edith Vanghelof

Damit wir in Hinkunft unsere Interessen besser vertreten können, werden wir gezielte Öffentlichkeitsarbeit betreiben müssen. Doch PR-Arbeit kostet Geld. Geld, das wir momentan noch nicht haben.

Daher erfolgt hiermit ein Spendenaufruf an alle Mitglieder der UNIVERSITAS: Wir bitten, Spenden für Öffentlichkeitsarbeit auf das UNIVERSITAS-Konto 05055202, BLZ 20111 (Erste Bank) mit dem Vermerk PR-Arbeit zu überweisen. Mit diesem Vermerk können wir die eingehenden Spenden dann auch eindeutig zuordnen. Denn alle, die zu diesem Zweck etwas spenden, erhalten einen eigenen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Gelder zugesandt. Diese Spenden sind im übrigen als Aufwendungen für Interessenvertretung steuerlich voll absetzbar.

Darüber hinaus ist es außerdem nötig, in vermehrtem Ausmaß neue Mitglieder zu werben. Denn nur eine UNIVERSITAS, die steten Zulauf von jungen Übersetzern und Übersetzerinnen erhält, wird auch in Zukunft eine starke Interessenvertretung sein können. Die Logik ist klar: Mehr Mitglieder, mehr ökonomische Möglichkeiten, mehr Einfluß. Damit sollte in der Folge dann eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage aller Übersetzer und Übersetzerinnen einhergehen. Andere Beispiele aus der Wirtschaft zeigen das. Nur durch gute Öffentlichkeitsarbeit und effizientes Lobbying werden wir erreichen, daß unsere Dienste künftig so selbstverständlich in Anspruch genommen werden wie die eines Steuerberaters.

Seminar: Die neue deutsche Rechtschreibung 8. Mai 2000 (16 – 19 Uhr)

Ingrid Haussteiner

Die UNIVERSITAS-Arbeitsgruppe der angestellten DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen (AGADÜ) veranstaltet am 8. Mai 2000 von 16 – 19 Uhr ein Seminar über die neue Regelung der deutschen Rechtschreibung. Die Vortragende, Frau Dr. Cerwinka, wird einen Überblick über die Muss- und Kann-Regeln bieten, und es soll auch Zeit geben, um spezielle Fragen zu behandeln. Die Übergangsfrist zur Umstellung auf die neue Rechtschreibung besteht zwar bis 31. Juli 2005, die meisten Zeitungen und öffentlichen Stellen haben allerdings bereits die neuen Regeln eingeführt. Da es einige Kann-Regeln, d.h. alternative Schreibweisen, gibt, wird Frau Dr. Cerwinka auch auf die Trends eingehen, die sich bis jetzt in den Medien herauskristallisiert haben.

Internetseiten zum Thema: Institut für deutsche Sprache: <http://www.ids-mannheim.de/reform/>

Online-Tests werden angeboten unter: <http://www.informatik.uni-bremen.de/~werres/rechtschreibtest.html>, <http://www.wuerzburg.de/spec/rechtschreibreform/a-tests.html> dpa-Homepage: http://www.dpa.de/info/rechtschr/rs_index.htm
Tool zur Rechtschreibüberprüfung für Word: <http://www.eu.microsoft.com/germany/office/word/rechtsch.htm>

Nach dem Seminar, das auch Nichtmitgliedern offensteht, besteht die Möglichkeit, sich im Rahmen eines informellen Ausklanks über den Verband zu informieren.

Die Veranstaltung findet am Institut für Übersetzen und Dolmetschen, Gymnasiumstr. 50, 1190 Wien statt. Der Seminarbeitrag ist öS 300,-. Anmeldung erbeten im UNIVERSITAS-Büro unter Tel. 01-3686060 bzw. universitas@xpoint.at. Die Überweisung des Seminarbeitrags unter dem Stichwort „Dt. Rechtschreibung“ an UNIVERSITAS, Gymnasiumstr. 50, 1190 Wien auf die Kontonummer 05055202 BLZ 20111, Erste Bank, gilt als Anmeldung.

Das (euro)comische Übersetzerbild der „Wiener Wirt-

Am 29.10.1999 erschien in der *Wirtschaftskammer-Zeitschrift „Wiener Wirtschaft“* (Seite 15) ein Artikel, in dem das Wiener Übersetzungsbüro eurocom in den höchsten Tönen gelobt wurde. Der Artikel soll hier nicht noch einmal abgedruckt werden, um dem Büro nicht noch mehr Gratis-PR zu verschaffen – der Werbecharakter des Textes geht aber schon aus den Zitaten hervor, die im folgenden Leserbrief angeführt sind, den Kollegin Doris Neugebauer am 16.1.2000 an den Chefredakteur der *„Wiener Wirtschaft“*, Michael Schano, richtete:

Sehr geehrter Herr Mag. Schano!

Ihre Mitarbeiterin Edith Holzer hat mit ihrem äußerst unfachfraulichen Artikel über das Übersetzungsbüro eurocom die Gemüter der Berufskolleginnen und Berufskollegen derart erhitzt, dass eigentlich eine Stellungnahme in einer Ihrer nächsten Ausgaben notwendig wäre.

Vor allem habe ich gehört, dass unter jenen ÜbersetzerInnen, die Mitglieder der WKÖ sind, die Wogen hochgehen. Der Text unterstellt, dass nur dieses eine Büro gut, schnell, kostengünstig, hochqualitativ usw. usf. übersetzt und alle anderen nicht erwähnenswert sind – sonst würde der Artikel eurocom nicht derart in den Himmel heben. Dabei wird dort, wie unten genauer ausgeführt, auch nur mit Wasser gekocht, d.h., Sie hätten genauso gut praktisch jedes andere Übersetzungsbüro porträtieren können.

Ein derartiger Artikel ist ja eine unbezahlbar gute Werbung für nur ein Übersetzungsbüro. Ich hoffe für Frau Holzer, dass sie für diese Marketingaktion wenigstens ein anständiges Honorar erhielt, damit nicht nur eine Seite von dem Artikel profitiert, wenn schon viele Personen und Firmen darunter leiden müssen. Die Firma eurocom verfügt offenbar über ausgezeichnete Beziehungen – wie sonst käme sie zu einer Seite Gratiswerbung?

Hier Zitate aus dem o.a. Artikel mit Kommentar:

„Schnell muss es gehen, kostengünstig muss es sein und die Qualität muss stim-

men“ – Dies ist ein typischer Einleitungssatz einer Journalistin, die nur daran denkt, dass die LeserInnen weiterlesen sollen, aber nicht daran, dass dieser Satz wohl für alle Dienstleister gilt und außerdem suggeriert, dass das Übersetzungsbüro eurocom als einziges derartige Unternehmen diese Anforderungen erfüllt.

„Liefertermine sind genau abzustimmen“ – Nennen Sie mir bitte ein Übersetzungsbüro, welches dies nicht tut (sonst war's wohl der letzte Auftrag von der betreffenden Firma). Natürlich muss jede/r Übersetzer/in Liefertermine genau abstimmen, auch wenn kein Büro (SekretärInnen usw.) hinter ihr/ihm steht (wie selbstverständlich praktisch alle anderen Personen, die im Geschäftsleben stehen).

„...mit gutem Projektmanagement“ – Hier gilt dasselbe, auch wenn manche ÜbersetzerInnen dies vielleicht nicht so nennen. Außerdem führen viele ÜbersetzerInnen Produktmanagement, Lagerhaltungsmanagement, Zeitmanagement sowie Personalmanagement durch.

„...(mit) überdurchschnittlichem Engagement der Mitarbeiterinnen“ – Woher wissen Sie das? Ich persönlich bezweifle das sehr. Niemand kennt den Durchschnitt des ÜbersetzerInnenalltags besser als KollegInnen – ich würde sagen, wir alle engagieren uns (und arbeiten) überdurchschnittlich viel (im Gegensatz zu Frau Holzer, die mit ihren Recherchen wohl nicht viel Zeit verbrachte).

„...(mit) einem Netzwerk von mehr als 1.000 Übersetzern ... können selbst Aufträge dieser Größenordnung (Anm.: gemeint ist ein Text von 30 Seiten) in kurzer Zeit zu konkurrenzfähigen Preisen abgewickelt werden“ – Zu diesem Satz ist einiges zu sagen:

Alle ÜbersetzerInnen stellen ihre Aufträge in möglichst kurzer Zeit fertig. (Frau Holzer, haben Sie nachgefragt: Wie schnell ist kurz für diese Firma? Außerdem ist „möglichst kurz“ ein dehnbarer Begriff.) Zu Ihrer Information aus dem ÜbersetzerInnenalltag: Was schnell gehen soll, wird natürlich von ÜbersetzerInnen vorgezogen. Und wenn Sie die Probe aufs Exempel machen

würden, würden Sie höchstwahrscheinlich feststellen, dass es KollegInnen gibt, die schneller sind als eurocom. (Haben Sie mit anderen verglichen, Frau Holzer?) Die Feststellung von Frau Holzer ist natürlich nicht widerlegbar, klingt aber stark nach Werbung.

Der konkurrenzfähige Preis ist natürlich ein schlagendes Argument. Ich räume hiermit ein, dass es stimmen mag, dass der Preis niedriger ist als bei vielen anderen KollegInnen. Ich möchte aber wetten, dass eurocom dem zitierten Netzwerk von ÜbersetzerInnen Preise zahlt (auch innerhalb Österreichs), die der WKÖ wohl Kopfschmerzen bereiten würden. (Die WKÖ gibt doch Richtlinien bezüglich Mindesthonoraren für Übersetzungen heraus. Dazu ein Zitat aus der Broschüre „Viele Sprachen – ein Europa“, auf deren Umschlagseite die „Berufsgruppe der Übersetzungsbüros in der Innung Wien“ ihr Logo bzw. das WKÖ-Logo abgebildet hat und wahrscheinlich federführend mitwirkte, d.h. dass sie Frau Holzer bei der Vorbereitung zu diesem Artikel gelesen haben müsste: Kapitel „Die Wahrheit der Kosten – Die Relation zwischen Qualität und Preis“: „Professionelle Übersetzungen und Dolmetschdienste sind hochspezialisierte Dienstleistungen. Wer bei solchen Diensten spart, kauft im allgemeinen teuer ein. Denn entweder genügen die Ergebnisse nur bescheidenen Ansprüchen oder es muss nachgebessert werden. Das kostet.“) Qualität hat natürlich ihren Preis. Und der Grund dafür, dass viele Übersetzungsbüros Partner in anderen Ländern haben, ist nicht, dass die ÜbersetzerInnen dort besser sind, sondern ganz einfach, dass dort die Honorare niedriger sind. (Wer eine/n MuttersprachlerIn als ÜbersetzerIn für gängige Sprachen sucht, findet die/den meistens auch in Österreich.)

Haben Sie sich vielleicht erkundigt, wie hoch der von der UNIVERSITAS (dem Übersetzer- und Dolmetscherverband) empfohlene Zeilenpreis ist und was im Vergleich dazu eurocom seinen Übersetzern zahlt? Haben Sie mit einer/einem dieser ÜbersetzerInnen gesprochen? Wahrscheinlich nicht, sonst hätten Sie vielleicht ein anderes Bild von eurocom bekommen.

„Der Informations- und Datenaustausch

erfolgt flott und direkt per e-mail, Fax und Telefon“ – (Abgesehen von dem Rechtschreibfehler bei E-Mail, der sich übrigens im Text wiederholt und daher kein Tippfehler sein kann.) Dies ist gleichfalls eine Binsenweisheit. Ich kann nur sagen: Hoffentlich sind sie bei eurocom bereits derart fortgeschritten! Wir leben im Computerzeitalter. (Zur Information für Frau Holzer: So manche Computersoftware entdeckt übrigens auch falsch geschriebene Wörter, die es so auf Deutsch nicht gibt.) Der Einsatz modernster Technologien, Einsatzbereitschaft und nicht zuletzt sorgfältiges Arbeiten sind eine Selbstverständlichkeit und müssen nicht erst besonders hervorgehoben werden.

„Zur Sicherstellung der Qualität wird zudem jede Übersetzung ausnahmslos im Land der Zielsprache durchgeführt. Nur Übersetzer vor Ort kennen am besten die kulturellen und sprachlichen Besonderheiten, die beachtet werden müssen, damit die Übersetzung „funktionierte“ – Der Text muss zuerst einmal verstanden werden, bevor er übersetzt werden kann – bei vielen von Fachleuten auf „Deutsch“ verfassten Texten gar nicht so einfach, wie Sie vielleicht bereits bemerkt haben. Ihrer Theorie zufolge (leider denken viele so) dürften also nur Personen, die zweisprachig aufgewachsen sind, als ÜbersetzerInnen arbeiten – und dabei zeigt die Praxis oft, dass die Qualität gerade bei den ÜbersetzerInnen mit nur einer Muttersprache höher ist als bei so manchen anderen. Viele KundInnen haben bereits erkannt, dass auch ÜbersetzerInnen mit nur einer Muttersprache ihre zweite/dritte Sprache derart gut beherrschen, dass sie an die

Kompetenz einer „Muttersprachlerin“/ eines „Muttersprachlers“ heranreicht – sie haben eine „native speaker competence“. (Nach Frau Holzers Meinung könnte man genauso gut sagen, es darf nur jemand über Übersetzungsbüros oder ÜbersetzerInnen schreiben, der selber ÜbersetzerIn ist, denn nur die/der kann verstehen, was ÜbersetzerInnen tun, denken usw.) Ich räume aber ein: Sorgfältiges Arbeiten bedeutet oft unter anderem auch die Zusammenarbeit mit MuttersprachlerInnen sowie natürlich das Studium von Parallelliteratur bzw. grundlegende Kenntnisse der Materie; die Wörterbücher sind nur ein Hilfsmittel von vielen, wobei mir aber – wie im Falle von eurocom – bei der Durchführung von Übersetzungen „ausnahmslos im Land der Zielsprache“ die zitierte Qualität nicht unbedingt kontrollierbar und daher auch nicht gewährleistetbar scheint. (Es drängen sich mir Fragen der Haftung bei etwaigen Mängeln der Übersetzungsdienstleistungen von eurocom auf.)

Dieses Thema ist mit diesen Zeilen noch lange nicht erschöpfend behandelt, doch bin ich sicher, Ihnen damit einen kurzen Überblick über die Problematik gegeben zu haben, die sich aus Frau Holzers Artikel ergibt. Keinesfalls soll hier der Eindruck entstehen, dass eurocom als einziges Ihrer Mitgliederübersetzungsbüros erwähnenswert ist. Wenn dieser Artikel dies erzielt hätte, würden ja jetzt alle AuftraggeberInnen zu diesem Büro abwandern, mit dem Ergebnis, dass die WKÖ einige ihrer Mitglieder (wegen Zahlungsunfähigkeit) verlieren würde und sich so manche ÜbersetzerInnen (egal welcher Muttersprache) einen neu-

en Beruf suchen müssten, außer sie finden dann bei eurocom Arbeit. Insgesamt scheint mir der Zweck Ihrer Seite mit dem klingenden Titel „Porträt“ nicht darin zu liegen, ein Unternehmen zu beschreiben, das austauschbar für viele andere in derselben Branche steht, sondern Firmen zu porträtieren, die in Nischen arbeiten bzw. sich durch besondere Waren oder Dienstleistungen auszeichnen, die in einer derartigen Form in Österreich unbekannt oder neuartig sind.

Mit dem Wunsch nach etwas mehr Objektivität Ihrer Redaktion in Zukunft und einer Aufklärung Ihrer LeserInnenenschaft über die wahren Probleme bei der Suche nach guten Übersetzungsbüros und deren Eigenschaften sowie über die inhaltlichen Mängel des Textes von Frau Holzer in einer Ihrer nächsten Ausgaben verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen
Mag. Doris Neugebauer

Nach einer Urgenz nach fast zwei Monaten wurde von der Kammer telefonisch mitgeteilt, die betroffene Redakteurin schreibe mittlerweile nicht mehr für das Blatt. Weitere Reaktionen stehen bislang noch aus... Angesichts dieses Falles erscheint die (hoffentlich erfolgreiche) Kandidatur von Edith Vanghelof bei den Wiener Wirtschaftskammerwahlen besonders begrüßenswert – je präsenter wir als Berufsstand sind, desto geringer ist die Gefahr, dass sich solche Probleme wiederholen.

(PREIS-)VORTEILE FÜR UNIVERSITAS-MITGLIEDER

ausgehandelt von Edith Vanghelof

BÜCHER

Die Buchhandlung: **DER BUCHFREUND W.R. SCHADEN**, 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 4, gewährt allen Mitgliedern der UNIVERSITAS bei Nachweis der Mitgliedschaft einen Spezialrabatt von 10 % bei neuen Büchern (keine Antiquariatsbücher).
Die Website: <http://www.buch-schaden.at>

WEIN

Der spanische Weinhändler, **DON MIGUEL**, gewährt allen Mitgliedern der UNIVERSITAS bei Nachweis der Mitgliedschaft einen Spezialrabatt von 5 %. Die aktuelle Weinliste und Weinbeschreibungen finden Sie unter <http://www.camels.at>.

BÖRSE

Für alle Seminare, die im aktuellen Programm der **WIENER BÖRSE AKADEMIE** angeboten werden, wird allen Mitgliedern der UNIVERSITAS ein Spezialrabatt von 5 % gewährt. Das aktuelle Seminarangebot finden Sie unter <http://www.wbag.at>.

Wer die Wahl hat, braucht keine strenge Kammer

Mit Edith Vanghelof tritt ein Mitglied der UNIVERSITAS bei der Wirtschaftskammerwahl an.

Das Ziel: Bessere Vertretung der selbständigen Übersetzer und Übersetzerinnen.

Die Werkvertragsregelung der alten Regierung war der erste Anstoß. „Da kam eine neue Regelung, die uns alle betroffen hat, aber wir hatten keine vernünftige Vertretung für unsere Anliegen“, erklärt Edith Vanghelof. Die UNIVERSITAS ist nicht in die Sozialpartnerschaft eingebunden. Die Kammervertretung für Übersetzer und Übersetzerinnen ist die Innung Druck und Übersetzungsbüros. Verglichen mit den Schwergewichten aus der Druckereibranche, der Papierindustrie und den Übersetzungsbüros haben selbständige Übersetzer und Übersetzerinnen hier eher untergeordnete Bedeutung. Speziell dann, wenn keiner von ihnen als gewähltes Mitglied in der Innung sitzt. Die kommenden Wahlen bieten nun die Chance, diesen Zustand zu ändern. „Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen mit Gewerbeschein, auf jeden Fall zur Wahl zu gehen. Denn je besser wir in Zukunft in der Innung vertreten sind, desto mehr können wir für uns erreichen.“ Vanghelof, die auf der Liste der Grünen für die Kammerwahl kandidiert, denkt da insbesondere an eine Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen für die UNIVERSITAS-Mitglieder. Sie ist davon überzeugt, daß sich durch entsprechende Maßnahmen in Hinkunft Qualität und Flexibilität viel stärker durchsetzen werden. „Wenn es keine geschützten Reviere mehr gibt, wird der Markt das regeln“, ist Vanghelof überzeugt. Für die gut ausgebildeten und erfahrenen UNIVERSITAS-Mitglieder sollte sich das letztlich in einer Verbesserung der Einkommenssituation niederschlagen. Edith Vanghelof ist da sehr zuversichtlich. Warum sie auf der Liste der Grünen für die Kammerwahl antritt, erklärt sie so: „Das sind alles Leute, die sich im Wirtschaftsleben schon durchgesetzt haben, trotz der Packelei der anderen. Die wissen ganz genau, wie der Markt funktioniert. Und wer Alexander van der

Der Österreichische GebärdensprachdolmetscherInnen-Verband

Ganz zu Beginn möchte ich mich bei der UNIVERSITAS sehr herzlich bedanken, diese Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit erhalten zu haben. Wir freuen uns über das Angebot, in Ihrer Zeitung über unsere Aktivitäten berichten zu dürfen. Dies ist deswegen für uns von großer Wichtigkeit, weil viele Probleme in unserer täglichen Arbeit daher rühren, daß die meisten ÖsterreicherInnen fast nichts über Gebärdensprache wissen, ja nicht einmal ahnen, daß es sich hier um eine „richtige“ Sprache handelt. Ich möchte dieses Informationsmedium nutzen, um grundsätzlich über die Gebärdensprache, die (noch nicht vorhandene) Ausbildung zur/zum GebärdensprachdolmetscherIn, die Möglichkeiten zur Fortbildung und Qualifizierung, die Besonderheiten unserer Arbeit und auch über die Verbandstätigkeit zu berichten. Zunächst möchte ich mich aber kurz selbst vorstellen: Ich bin Gebärdensprachdolmetscherin und Dipl. Sozialarbeiterin und seit der Gründung des ÖGSDV vor zwei Jahren Obfrau desselben. Hauptberuflich bin ich zur Zeit in einem Gehörlosenverein angestellt und übe die Funktion im Verband – wie

auch alle anderen Mitglieder – ehrenamtlich aus.

Einzelne GebärdensprachdolmetscherInnen haben sich schon vor einigen Jahren bemüht, sich mit KollegInnen in anderen Bundesländern zu vernetzen, und eine Verbandsgründung ins Auge gefaßt. Die DolmetscherInnen waren mit ihrer beruflichen Situation nicht zufrieden, besonders die fehlende Aus- und Weiterbildung war für die meisten ein großes Problem. Leider fehlten vielfach die Möglichkeiten für eine österreichweite Vernetzung.

Von Februar 1997 bis Mai 1998 fand an der Universität Graz (Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung – Abteilung Gebärdensprache) eine durch die EU geförderte Weiterbildungsmaßnahme statt, die sich an bereits berufstätige DolmetscherInnen wandte, um ihnen für ihre Arbeit eine Art Rüstzeug mitzugeben. An den zwölf Seminaren nahmen 24 DolmetscherInnen aus ganz Österreich teil. Die Seminare behandelten theoretische Fragen des Dolmetschens im allgemeinen und des Gebärdensprachdolmetschens im besonderen, aber es gab auch praktische Übungen,

z.B. im Sprachlabor. Die Vortragenden waren sowohl gehörlose als auch hörende SpezialistInnen aus Österreich und einigen europäischen Ländern. Im Rahmen dieser Weiterbildung kam es vermehrt und regelmäßig zu Treffen zwischen den DolmetscherInnen, in denen die Verbandsgründung vorbereitet und geplant wurde.

Zur offiziellen Gründung des ÖGSDV kam es dann im März 1998. Der Vorstand besteht zur Zeit aus Mitgliedern aus Wien und wird alle zwei Jahre neu gewählt. Die nächste Wahl findet also im März 2000 statt. Alle Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich, wir erhalten keinerlei Subventionen und haben auch kein eigenes Büro. Zur Zeit läuft der Kontakt über Telefon und Fax über meine Privatadresse.

In den ersten Monaten des Verbandsbestehens wurde eine Reihe von grundsätzlichen Dingen beschlossen und vorangetrieben:

- Diskussionen und Beschlüsse u.a. zu Leitbild, Zielen, Logo.
- Eine Berufs- und Ehrenordnung wur-

- de erarbeitet, zu der sich alle Mitglieder verpflichten.
- Ein Prüfungssystem wurde für diejenigen DolmetscherInnen eingeführt, die eine Mitgliedschaft anstreben.
- Es gab Informationsaussendungen an alle bekannten DolmetscherInnen, an die Gehörlosenvereine und Publikationen in einschlägigen Medien.
- Es gab Kontaktaufnahmen und Gespräche mit Auftraggebern von GebärdensprachdolmetscherInnen in ganz Österreich, u.a. mit den Bundessozialämtern, Gehörlosenvereinen und -verbänden, Magistratsabteilungen.
- Es wurden eine Reihe von Seminaren für (potentielle) Mitglieder organisiert.

Es gibt in Österreich nach unseren Informationen rund 100 bis 120 Personen, die fallweise oder regelmäßig als GebärdensprachdolmetscherInnen tätig sind. Von diesen sind zur Zeit 28 DolmetscherInnen ordentliche Mitglieder im ÖGSDV. Das bedeutet, daß sie über ausreichende Berufserfahrung verfügen, eine Prüfung an der Universität Graz abgelegt haben

und sich zur Einhaltung der Berufs- und Ehrenordnung verpflichtet haben. Zur Zeit läuft ein zweiter Weiterbildungslehrgang für weitere 24 DolmetscherInnen an der Universität Graz, und wir hoffen, daß viele dieser DolmetscherInnen im Anschluß daran Mitglieder im ÖGSDV werden.

Viele DolmetscherInnen sahen zunächst keine Notwendigkeit, sich fortzubilden oder gar prüfen zu lassen, und beobachteten die Gründung des ÖGSDV sehr kritisch. Wir nahmen daher Kontakt mit den Institutionen auf, die regelmäßig mit GebärdensprachdolmetscherInnen zu tun haben. In diesem Zusammenhang ist es sehr wichtig festzuhalten, daß Gebärdensprachdolmetschen zu einem hohen Prozentsatz im Bereich „Community Interpreting“ stattfindet, die DolmetscherInnen werden auch vielfach über Förderungen der öffentlichen Hand finanziert (z.B. über die Bundessozialämter). Viele dieser Stellen waren selbst mit den Qualifikationen der von ihnen in Anspruch genommenen DolmetscherInnen nicht zufrieden. Wir stellten unsere Konzepte vor, und eine Reihe von Institutionen än-

derten die Bestimmungen in die Richtung, daß ausschließlich oder bevorzugt DolmetscherInnen mit abgelegter Prüfung herangezogen werden sollen. Dies ist für eine allgemeine Qualifizierung der DolmetscherInnen ein großer Schritt, stellt uns aber vor das nächste Problem, daß es einfach noch viel zu wenig geprüfte DolmetscherInnen in Österreich gibt. Doch mit Seminaren und Veranstaltungen für schon tätige DolmetscherInnen versuchen wir auch diese Situation in den nächsten Jahren zu verbessern. Ein wichtiger Schritt wäre in diesem Zusammenhang natürlich eine Änderung der Spracheneinrichtungsverordnung durch das Bundesministerium, damit die Österreichische Gebärdensprache bzw. das Gebärdensprachdolmetschen an einer Universität studiert werden kann. Die Karl-Franzens-Universität Graz ist in dieser Richtung seit vielen Jahren aktiv und wir hoffen sehr, daß wir bald von Erfolgen berichten können.

Im nächsten Artikel werde ich auf die Österreichische Gebärdensprache und die daraus resultierenden Besonderheiten in unserer Arbeit eingehen.

MITGLIEDSBEITRÄGE FÜR DAS JAHR 2000

Die Vollversammlung am 3. März 2000 hat beschlossen, die Mitgliedsbeiträge auch heuer NICHT zu erhöhen. Für das Jahr 2000 gelten daher folgende Beträge:

Ordentliche Mitglieder	öS 1.500,-
„Junge“ OM (3 Jahre nach Umwandlung von JM in OM)	öS 1.200,-
Jungmitglieder	öS 250,-
Freunde des Verbandes	öS 750,-
„Universitas“-Abonnement im Inland	öS 250,-
„Universitas“-Abonnement im Ausland	öS 350,-

Eine rasche Überweisung Ihres Mitgliedsbeitrages mit dem beigelegten Erlagschein freut den Kassier und erleichtert die Arbeit des Verbandes. Da immer wieder Überweisungen eingehen, die nur schwer zuzuordnen sind und daher überflüssige Mahnungen notwendig machen, ersuchen wir Sie, den Erlagschein möglichst leserlich und klar auszufüllen.

**Adressenänderungen:**

ABSOLON Aniko, Mag.
Mobil: 0664/308 23 95
E-mail: absolon@magnet.at

ANDERS Viktor, Mag.
Postfach 247
A-1130 Wien
Tel.+Fax: 0664/481 56 14
E-mail: v_anders@yahoo.com

BAYR-VARGA Miroslava, Mag.
Margaretenstraße 151/2
(neue Büroadresse)
A-1050 Wien
Tel.+Fax: 5443609
Mobil: 0664/542 46 24

BENSCH-KÖNIG Gerhild, Mag.Dr.
Wiener Straße 18
A-3500 Krems
Tel.: 02732/875 77
Fax: 02732/876 49
Mobil: 0676/400 55 13

BERGHAMMER Gabriele Mag.
E-mail: gabi1@vienna.at

BRAUNIZER Verena, Mag.
Brahmsplatz 5/5a
A-1040 Wien
Tel.+Fax: 503 71 74
Mobil: 0676/480 18 53
E-mail: brahms@eunet.at

CHIBA Doris, Mag.
Nobilegasse 47/4
A-1150 Wien
Tel.: 967 04 36

CORDT Ursula, Mag.
Mobil: 0699/105 298 77

DISSAUER Margarete, Mag.
Mobil: 0664/302 03 12
E-mail: dissauer@aon.at

DULOVA Miroslava, Dipl.Ing.Dr.
E-mail: dulova@nextra.sk

EIGNER Monika, Mag.
Schwarzwaldgasse 10-12/1/2
A-1230 Wien
Tel.: 889 34 11
Mobil: 0664/301 46 07
E-mail: monika.eigner@utanet.at

ELIASS Dörte, Akad.Ü.
Parkgasse 15/6
A-1030 Wien
Tel.: 710 95 22

FRIEDMANN Helga, Dipl.Dolm.
Mobil: 0699/104 414 43
E-mail: h.friedmann@eduhi.at

H AidACHER Edith, Mag.
Fax: 03842/468 02 16
E-mail: haidacher@leo-one.at

HODEL-ONSTEIN Anneke,
staatl.gepr. D.u.Ü.
E-mail: anhodel@i-one.at

HOYDEN Christiane, Mag.
E-mail: c.hoyden@magnet.at

ILLMER Sabina Margit, Mag.
Obere Donaustraße 9/17
A-1020 Wien
Tel.+Fax: 968 63 40
Mobil: 0664/502 61 76
E-mail: sabina.illmer@chello.at

JANTSCHER Alexandra, Mag.
E-mail: jantscher_alexandra@yline.com

KODERHOLD Christian, Mag.
Tel.: 486 10 99
Fax: 486 17 05

LAMBERGER-FERBER Heike,
Mag.et Dr.phil.
E-mail: heike.lamberger@kfunigraz.ac.at

LECHNER Kurt, Mag.
E-mail: Kurt-rupert.Lechner@cec.eu.int

MESZLENYI Marietta, Mag.
Krieglergasse 8/28
A-1030 Wien
Tel.+ Fax: 710 98 71

MÜHLDORF Irene, Mag.
E-mail: irene.muehldorf@oenb.co.at

ORNAUER Brigitte
E-mail: b.ornauer@koo.at

PATELS Werner, Mag.
E-Mail: germanti@netcom.ac

PAUL Otto, Mag., Dkfm.
Tel.: 941 53 57

PEHOFER Christine, Mag.
(früher: Skorepa)
Hahngasse 12/45
A-1090 Wien
Tel.+Fax: 319 98 81

REINAGEL Gerhard, Dipl.Dolm.
Mobil: 0676/615 41 76

RITZBERGER-GRILLO Manuela
Via del Carso 2/A
I-34074 Monfalcone
Tel.+Fax: 0033-409 46 50
Mobil: 0664/383 69 48

SCHMÖLZER-RANKIN Janice, Mag.
Tel.+Fax: 07672/78793
Mobil: 0664/404 62 45

SCHÖKLER Gabriela, Mag.
Raimundweg 66
A-2351 Wiener Neudorf
Tel.: 0676/413 90 02

SCHRAMAYER Siegrun, Mag.
(früher: Gerlich)
Ragnitzstraße 163
A-8047 Graz
Tel.+Fax: 0316/301 092

TRZESNIEWSKI Jutta, Mag.
A-8121 Deutschfeistritz 86
Tel.: 03127/426 73

WOLFSBAUER Hristina, Mag.
Mobil: 0676/498 73 60

Änderungen in unserer Mitgliederkartei

Neuaufnahmen:

GLANTSCHNIG Beate, Mag.phil. JM D,It.,E
 Hasnerstraße 145/34
 A-1160 Wien
 Tel.: 494 31 50
 Mobil: 0676/605 48 89

LIELEG Beatrix JM D,E,Sp
 Mühldorf 106
 A-8330 Feldbach,
 Tel./Fax: 03152/53 88
 Mobil: 0664/132 51 45
 E-mail: beatrix.lieleg@gmx.at

NARITA Monika JM D,Tsch.,Jap.
 Hadikgasse 140/6
 A-1140 Wien
 Tel./Fax: 894 85 68

OSLANSKY Julia JM D,E,F
 Breitenseerstr. 64/1/5
 A-1140 Wien
 Tel./Fax: 985 98 08
 Mobil: 0664/473 14 57

PUSCHMANN Marion JM D,Sp,E
 Raiffeisenstr. 5
 A-9065 Ebenthal,
 Tel./Fax: 0463/338 693
 Mobil: 0676/405 12 30
 E-mail: mpuschma@edu.uni-klu.ac.at

Neuaufnahme in die Übersetzerliste:

WAGNER Sujata, Mag.phil. aktiv: E, D
 Afritschgasse 4
 A-1220 Wien
 Tel./ Fax: 203 02 73
 Mobil: 0663/928 71 42

Neuaufnahme in die Dolmetscherliste:

ABSOLON Aniko, Mag. A: Ung B: D,F,It
 Wehrgasse 22/10 konsekutiv konsekutiv
 A.1050 Wien
 Tel./Fax: 586 89 48
 Mobil: 0664/308 23 95
 E-mail: absolon@magnet.at

HOYDEN Christiane, Mag.phil. A: D B: F
 Wipplingerstr. 18
 A-1010 Wien
 Tel./Fax: 535 90 97
 Mobil: 0676/455 07 33
 E-mail: c.hoyden@magnet.at

Die Eintragungen in die Übersetzer- und Dolmetscherliste werden nach der dreimonatigen Einspruchsfrist ab der Veröffentlichung in der „Universitas“ wirksam.

Streichungen:

EMRIC Amela
 CORDS Renate
 KOLODZIEJ Ewa
 PAUL Hanna
 SMALLWOOD Ingeborg
 TUMLER Sylviane Marie
 ZEMANN Alexandra
 ZIRNIG-ERNST Eva-Maria
 ZOBEL Michael

** RUSSISCH **

Russische
 Schriftstellerin und Medizinerin
 sucht
 Hilfe bei Übersetzungen
 ins Deutsche
 und bietet
 Hilfe bei Übersetzungen
 ins Russische.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte
 an:
 Fr. Alla Barkan Tel.: 01/367 40 79

AUFRUF AN ALLE DOLMETSCHER/ INNEN

Das Stage-System wurde recht erfolgreich aus seinem Dornröschenschlaf erweckt. Die Liste der Interessierten enthält nun etwa 30 Namen, einige konnten bereits zu Einsätzen mitgenommen werden. Wir dürfen alle, die die Möglichkeit haben, Stagiaires mitzunehmen, sehr herzlich bitten, dies auch zu tun und das Sekretariat davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, damit die Kontaktaufnahme mit den Interessierten erfolgen kann. Unsere Bitte geht vor allem auch an Kolleginnen und Kollegen mit weniger häufig gedolmetschten Sprachen – auch für diese Sprachen gibt es zahlreiche Interessenten!

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Bemühungen!

Auf Wiedersehen, Franzis-

Die folgenden Seiten sind Franziska Theis gewidmet, die nach 25jähriger Tätigkeit als UNIVERSITAS-Sekretärin vor kurzem in Pension ging. Ich habe Franziskas Wegbegleiterinnen als Präsidentinnen und Generalsekretärinnen um einige „Wortspenden“ anlässlich ihres Abschieds gebeten. In jedem dieser Beiträge finden das enge Verhältnis zwischen Franziska und unserem Verband sowie die oft freundschaftlichen Beziehungen der Schreiberinnen zu Franziska Ausdruck,

und auch die Entwicklung der UNIVERSITAS ist in diesen persönlichen Schilderungen zu beobachten. Franziskas Dankesrede bei ihrer offiziellen Verabschiedung bei der Vollversammlung am 3. März ist hier ebenfalls abgedruckt.

Ich möchte mich an dieser Stelle den zahlreichen Danksagungen anschließen. Schon in meiner Zeit als Jungmitgliedervertreterin war Franziska immer ein Ruhepol und eine kompetente Aus-

kunftsstelle (und mahnte ausständige Protokolle von Vorstandssitzungen immer sehr dezent ein...) und als ich 1997 den Sprung ins kalte (Sekretariats-) Wasser wagte, wäre ich ohne ihre Hilfe und vor allem ohne ihre Geduld wohl sehr bald „abgesoffen“. Vielen Dank für alles, Franziska!

Sabine Schmidt

Eva Beckel

Hektiker, Spinner, Neider, Workaholics, Querulanten, Idealisten, Generalsekretäre, verkannte und anerkannte Genies und ganz normale Menschen gibt es in fast jeder Berufsgruppe. Zu den ganz normalen Menschen, die mit dem Rest der oben angeführten Spezies über viele Jahre souverän fertig wurden, gehört zweifellos Franziska Theis. Und dafür möchte ich ihr danken.

Elli Frank-Großebner

Ich hatte die Ehre und das Vergnügen, gleich zwei Mal mit Franziska zu tun zu haben. Meine ersten Begegnungen waren allerdings eher oberflächlich: als Jungmitgliedervertreterin brachte ich der freundlichen Dame namens Frau Theis Anfang der achtziger Jahre voller Ehrfurcht die getippten Protokolle der Vorstandssitzungen ins „Aquarium“, den kleinen verglasten Raum, in dem das UNIVERSITAS-Sekretariat im „alten DolmetschInstitut“ an der Hauptuni untergebracht war. Nach Korrekturen und Ergänzungen – ich habe nie nachgefragt, aber ich nehme an, daß Liese Katschinka als Generalsekretär diese mühevollen Aufgabe übernahm – tippte sie das Ganze noch einmal und verlieh dem Protokoll damit jene professionelle Note, die ich auf meiner damaligen Schreibmaschine nicht zustandebrachte: meine Protokollentwürfe erkannte man am Staub des „Cover-up“-Korrektursystems.

Die späteren Begegnungen waren dann viel intensiver, und auch das Umfeld hatte sich stark verändert: ein Büro im neuen DolmetschInstitut am Währinger Park, Computer, Laserdrucker, Faxgerät und inmitten all des Fortschritts eine wie immer kompetente Franziska, die sich den neuen Herausforderungen stellte und alle Computerhürden meisterte. Inzwischen war ich kooptierte Stellvertreterin des Generalsekretärs und lernte Franziska – mit der ich nunmehr auch per Du war - besser kennen. Aus der freundlichen Dame im Aquarium und der netten Stimme am Telefon wurde mir, die bald darauf zum Generalsekretär avancierte, eine großartige Mitstreiterin im Kampf mit Adressenetiketten und Subventionsformularen, verschwundenen Dateien und Termindruck, wenn die Vorbereitung der Vollversammlung, das nächste Mitteilungsblatt oder die neue Übersetzer- und Dolmetscherliste anstanden. Mit großer Geduld und viel Verständnis ging sie auf meine Bemühungen ein, „ja nichts falsch zu machen“ und doch „nicht dauernd Liese Katschinka telefonisch mit Fragen belästigen zu müssen“ (schließlich hatte Liese mir ja ein wohlbestelltes Haus übergeben und mich umfassend mit den Aufgaben des Generalsekretärs vertraut gemacht). Franziska änderte Brief- und Protokollentwürfe zigmal um, gab mir – wie schon anderen Greenhorns vor mir und wahrscheinlich auch nach mir – jene wichtigen Hinweise und Hintergrundinformationen, die nur langjährige Eingeweihte haben und die man als Noch-nicht-ganz-so-Eingeweihte im Falle des Falles dringend braucht, und sie labte mich zwischendurch mit hervorragendem Kaffee.

Von den vielen Veränderungen aus dieser Zeit sind mir zwei ganz besonders in Erinnerung geblieben: die Geburt und die ersten Lebensjahre meiner Tochter Dorothea, die im Sekretariat ihr Fläschchen trank und später erste Gehversuche unternahm, und die Tatsache, daß ich von der Chauffeuse zur Chauffierten wurde – zunächst fuhren Franziska und ich noch in meinem Auto zur Post, um die Massensendungen aufzugeben, dann war ich Mitfahrerin in Franziskas Auto, was ich als sehr angenehm empfand.

Liebe Franziska, ich hatte bei der Zusammenarbeit mit Dir immer großen Spaß und danke Dir für Deine große Unterstützung in bewegten Zeiten. Ich wünsche Dir, daß Du die Zeit nach der UNIVERSITAS so genießen kannst, wie Du es Dir vorstellst, und freue mich auf eine Fortsetzung der Weihnachts- und Sommertreffen!

Jeanne Gauster

Liebe Franziska!

Nun soll und will ich etwas zu Deinem Ausscheiden aus dem Sekretariat des Verbandes sagen. Was könnte es sein, was andere nicht bereits dargestellt haben? Solange ich – in einer zweiten Amtsperiode – Mitglied des Vorstands war, warst Du da, und alles lief so, als wäre es selbstverständlich, als wäre mit Deiner Arbeit keine Mühe verbunden; und doch war mir immer bewußt, was alles dahintersteckt – ich hatte es ja in meiner ersten Amtsperiode im Vorstand als Sekretärin des Verbandes erfahren, als wir noch keine Frau Moldaschl, und schon gar keine Frau Theis hatten, und alles selbst machen mußten. Briefe schreiben, telefonieren, Ordnung halten in allen Unterlagen, Termine im Auge behalten, stets auf dem Laufenden sein war damals wirklich mühsam. Das alles hast Du uns dann in Deiner stets so freundlichen, liebenswürdigen, ja fröhlichen Art abgenommen und dafür möchte ich Dir ganz, ganz herzlich danken. Du warst sozusagen für alle Anrufenden die erste Kontaktstelle unseres UNIVERSITAS-Sekretariats, das nunmehr ohne Dich nicht mehr jenes sein wird, das ich so gut kannte, ja, ich kann mir gar nicht vorstellen, Deine liebe und freundliche Stimme nicht mehr zu hören, wenn ich eine Auskunft brauche...

Brigitte Höfert

Liebe Franziska,

Was, Du gehst in Pension? Das kann doch nicht wahr sein... Ja, die Zeit vergeht, jeder von uns stellt das -zig mal täglich fest, und schon gar, wenn man anfängt, die Jahre zu zählen, die eine bestimmte Phase gedauert hat.

Ich war erst ganz kurz Mitglied des Vorstands, als Du nach dem familienbedingten Ausscheiden Deiner Vorgängerin zu uns ins Aquarium gekommen bist, wir sind also gemeinsam hineingewachsen in die Verbandsarbeit, die Vorstandsarbeit, und in eine Zusammenarbeit, die immer mehr von der freundschaftlichen Atmosphäre im Sekretariat geprägt war.

Ein Beweis für unser aller gutes Einvernehmen war allein schon die Tatsache, daß wir einander trotz der Enge im alten Vorstandskammerl lieber gewonnen haben und nicht umgekehrt!

Gemeinsam haben wir an den gräßlichen Matrizen gezupft, mit denen wir in grauer Vorzeit unser „Mibl“ hergestellt haben, für Gäste, Besucher, Petenten etc. hatten wir Platz und ein offenes Ohr, und irgendwann mußten wir uns dann mit Kaffeetscherl und – oh du Schande – Punschkrapferln, grellrosa

und picksüß, trösten. Meinen damals noch sehr kleinen Sohn Bernhard hatten wir auch mal auf dem Schreibtisch liegen, ich wollte ihn Dir doch unbedingt zeigen...

Und unser Glück war vollkommen, als wir ins neue Büro übersiedeln durften, in einen Raum mit echten Fenstern, Bäumen davor, mit richtiger Luft zum Atmen. Du hattest Platz, wir fanden auch zu zweit oder gar zu dritt noch ein Stück Tischplatte, um Briefe, Berichte, Protokolle zu schreiben, all dies gewürzt mit fröhlichen – oder auch mal weniger fröhlichen – Berichten über private Geschehnisse, mit philosophischen Überlegungen zur Kindererziehung, zu den unterschiedlichsten Facetten des Lebens, dann wieder ganz ernste Anfragen per Telefon, persönliche Gespräche mit Besuchern, Aufarbeiten mühsamer Telephonate, endloses Aneinanderreihen, Zusammenheften und Kuvertieren von Informationsblättern, Schleppen von Tonnen bedruckten Papiers zu Autos und Postämtern, Ankauf von Soletti, Römerquelle für die Vorstandssitzung.

Du warst immer fröhlich, freundlich, hast uns bei allen unseren Veranstaltungen (weit außerhalb Deiner Dienstzei-

ten) bedingungslos und tatkräftig unterstützt – nur einer hätte Dich fast geschafft, und das war kein Mensch, sondern ein Ding, ein gar tückisch Ding: DER COMPUTER, von dem wir alle wissen, daß er immer Recht hat! Du warst verzweifelt, wütend, und wir Sekretäre waren auch keine echte Hilfe – aber Du hast ihn in die Knie gezwungen, er dient Dir, er spürt, nichts kann er Dir mehr anhaben.

Es wäre natürlich müßig, unsere gemeinsamen Erlebnisse chronologisch wiedergeben zu wollen, aber wenn ich mich so an „Das Land des Lächelns“ in Budapest, in ungarischer Sprache, erinnere... Ich sage Dir einfach, wie schön es war, zu erleben, daß wir Freundinnen wurden, daß Du in den unterschiedlichsten Kollegenrunden munter dabei warst und ein unverzichtbares Mitglied unserer Familie der Sprachmittler geworden bist.

Wir werden unsere „Kehraustreffen“ beibehalten, auch ohne offiziellen Anlaß, das versprechen wir einander, und darauf freut sich im voraus

Brigitte

Liese Katschinka

Anläßlich des Ausscheidens von Franziska Theis aus dem Sekretariat der UNIVERSITAS hat uns Sabine Schmidt um eine „Wortspende“ gebeten. Ich möchte eigentlich nichts Anekdotenartiges zu Papier bringen – schließlich haben wir doch 19 Jahre miteinander gearbeitet – sondern das wiederholen, was ich bereits beim letzten „Hieronymus-Fest“ gesagt habe: die Entwicklung der Franziska Theis korreliert in vieler Hinsicht mit der Entwicklung unseres Berufes und unseres Verbandes.

Als Franziska Theis sich bei uns vorstellen kam, hatte sie die zweite Baby-Pause hinter sich gebracht und wollte etwas Neues beginnen. Wir andererseits wollten uns endlich vom „Absolventenverband“ zum Berufsverband mausern und waren bereit, mit jemandem, der erst ordentlich Maschineschreiben lernen mußte und von Sekretariatsarbeit noch keine so rechte Vorstellung hatte – aber voll der Begeisterung und Lernfreude war – unser Glück zu versuchen. Es begann mit der mechanischen Schreibmaschine, die erste elektrische Schreibmaschine galt bereits als Riesen-

fortschritt, die IBM-Kugelkopfmachine war zu der Zeit das Nonplusultra, und die ersten Versuche auf einer „Textverarbeitungsmaschine“ unternahm Franziska auf meinem Philips-Computer (viele Jahre ehe der UNIVERSITAS-Kassier einen UNIVERSITAS-PC bewilligte). Das Sekretariat befand sich anfangs im „Aquarium“ im Universitäts-Hauptgebäude, und der Telefonanschluß war nicht im Telefonbuch vermerkt, sondern eine Nebenstelle der Wiener Universität. Wir konnten trotzdem miteinander kommunizieren, wenn auch ohne Fax und E-Mail.

Franziska erlernte das Sekretariatsgeschäft (mit Zetteldateien und zahlreichen Durchschlägen pro Brief) und wir – die „UNIVERSITAS-Sekretäre“ – bewegten uns mit unserem Vorstand in eine richtige Professionalisierung der Verbandsarbeit. Die Vorstandssitzungen wurden regelmäßiger abgehalten, es entstanden die Ausschüsse und die Übersetzer- und Dolmetscherlisten, der Kongreßbeirat wurde institutionalisiert, das Mitteilungsblatt erschien nicht mehr sporadisch, sondern viermal pro Jahr (und es fand sich sogar ein Redakteur dafür). Zwar mußte Franziska die Beiträge auf Wachsmatrizen tippen (und Tippfehler mit rotem Korrekturlack ausbessern), die im Institut von ihr dann manuell in entsprechender Auflagenhöhe abgezogen wurden, aber dank der Mitarbeit der Sekretäre (und deren Transport der Kuverts zum Postamt) trat jene Regelmäßigkeit ein, welche den rechtzeitigen Eingang der Mitgliedsbeiträge rechtfertigte.

Apropos: Die Abhaltung der Generalversammlung spätestens zu Beginn des Monats März war auch so eine Tradition, an der Franziska „schuld“ war und die damals begann: Man wollte den Erlagschein für den Mitgliedsbeitrag des laufenden Jahres mit der Nummer 1 des „Mitteilungsblattes“ aussenden und Franziska so zahlreiche Mahntelefonate

(über die Universitäts-Telefonvermittlung und während der Sommerzeit) ersparen.

Der FIT-Kongress 1984 brachte dem Sekretariat die erste „ordentliche“ Kopiermaschine – die für Franziska eine wahre Erleichterung gegenüber den Wachsmatrizen darstellte. Zufällig fand zu der Zeit auch die Übersiedlung in die Gymnasiumstrasse statt. Dank Viktor Petiokys Unterstützung gab es auch für uns einen Platz und für Franziska die Möglichkeit, sich ordentliche Büromöbel auszusuchen. Es gab endlich den eigenen Telefonanschluß (und die Eintragung ins Telefonbuch), es fand sich ein Eiskasten und eine Kaffeemaschine, und auf einmal hatte das Leben im UNIVERSITAS-Sekretariat eine neue Qualität. Zwar mußte der Vorstand noch von der Notwendigkeit eines Fax-Gerätes überzeugt werden, aber auch das gelang irgendwann einmal.

Der Einstieg in das PC-Zeitalter brachte für Franziska zwar manche Tücken und Computer-Abstürze, aber jedem von uns ist es am Anfang wohl nicht viel anders ergangen.

Nach meinem Ausscheiden als Generalsekretär waren alle diese Dinge von heute Selbstverständlichkeiten. Verlorengegangen (und wahrscheinlich von Fran-

ziska auch ein wenig bedauert) ist damit der regelmäßige persönliche Kontakt zu den Sekretären und den Vorstandsmitgliedern. Zu „meiner Zeit“ wußte Franziska, daß jegliche Korrespondenz mir vorzulegen war (und wehe ich kam nicht, um sie zu beantworten!), daß Brigitte Höfert sich um die Verbandsmitglieder kümmerte und Irmgard Soukup die Veranstaltungen und anderen besonderen Projekte betreute. (Ebenso war es klar, daß ich die Getränke, Brigitte die Brötchen und Irmgard den Kuchen zu unseren Weihnachts- etc. Feiern bringen „mußten“.)

In der Zeit, in der die UNIVERSITAS allmählich begann, mit Ministerien und anderen Stellen in Kontakt zu treten und mehr Öffentlichkeitsarbeit für den Berufsstand zu betreiben (sowie ihren Mitgliedern Fortbildung anzubieten), wuchs Franziska zu der „Institution“, die sie heute für uns alle ist – in ihrer Weise ein Vorbild auch für uns, was man aus sich machen kann, wenn man aufgeschlossen und interessiert ist – und eine gesunde Portion an Hausverstand und Humor mitbringt. Und Du willst wirklich in Pension gehen, Franziska?

Erika Obermayer

Ich lernte Franziska kurz nach ihrem Eintritt in die UNIVERSITAS als Stimme kennen, die immer freundlich und kompetent auf Fragen einging. Persönlich habe ich sie erst später kennengelernt, und die Vielfalt ihrer Qualitäten wurde mir erst richtig bewusst, als ich Vorstandsmitglied wurde.

Ich habe nie erlebt, dass sie sich für „nicht zuständig“ erklärt hätte oder nicht sofort zur Tat geschritten wäre. Sie ist nicht nur die Frau, die unseren Verband in allen Einzelheiten kennt, sie hat auch nie gezögert, ihr Wissen Neueinsteigerinnen wie mir rückhaltlos zur Verfügung zu stellen. Dafür danke ich ihr ganz persönlich und auch für ihre Bereitschaft, den Wechsel im Sekretariat so reibungslos wie möglich zu gestalten, indem sie ihre Nachfolgerin Frau Böhm zwei Monate lang auf ihr neues Amt vorbereitet hat.

So sehr ich sie vermissen werde, so sehr wünsche ich ihr, dass sie ihre neu gewonnene Freiheit in vollen Zügen genießen möge. Sicher ist, dass sie immer Teil der UNIVERSITAS bleiben wird. Ganz abgesehen davon, dass wir immer wieder mit Sachfragen an sie herantreten werden, freue ich mich schon jetzt auf künftige Treffen beim „Hieronymus“, bei Weihnachtsfeiern usw. Ad multos annos!

Lissy Schwarz

Liebe Franziska!

In die Zeit meiner Präsidentschaft der UNIVERSITAS fiel die Ankündigung Deines Abschieds, und ich weiß heute noch, welches Gefühl uns alle im Vorstand damals übermächtig ergriffen hat: Wie soll es mit der UNIVERSITAS ohne Franziska weitergehen? In den Ministerien pflegte man schon immer jeden Regierungswechsel mit der Bemerkung „Minister kommen und gehen, die Beamten bleiben“ zu kommentieren. Auf unseren Verband übertragen, hieß das bisher „Präsidentinnen, Generalsekretärinnen und Vorstände kommen und gehen, Franziska bleibt“. Mit dem Jahr 2000 verliert dieser Spruch bei uns seine Gültigkeit. Wie sehr Du uns allen Stütze warst, hat jedes Mitglied, das jemals im Sekretariat angerufen hat oder bei einer

UNIVERSITAS-Veranstaltung war, hautnah erleben können. Für uns Vorstandsmitglieder warst Du immer das Sicherheitsnetz im ständigen Drahtseilakt zwischen Beruf, Familie und (für manche von uns) auch noch Lehrtätigkeit. In meinem persönlichen Fall wäre es während der Jahre, die ich zwischen Wien und Budapest gependelt bin, unmöglich gewesen, an der Spitze des Verbandes zu stehen, wenn da nicht in Wien die allzeit verlässliche Franziska gewesen wäre. Ich glaube auch, dass wir einen Modus der Kommunikation gefunden haben, bei dem Du Dich nicht von Deiner Präsidentin allein gelassen gefühlt hast. Du wirst uns abgehen, und wir werden Dir hoffentlich (nein, ich bin sicher) auch fehlen. In diesem Sinne noch viele schöne, glückliche Jahre!

Irmgard Soukup-Unterweger

Der „Eintritt“ Franziskas in mein persönliches Leben hat sich nicht „live“, sondern telefonisch abgespielt. Ich wohnte damals noch in Salzburg und war schon auf halbem Weg nach Moskau, als ein Anruf der UNIVERSITAS kam – an den Grund des Anrufs kann ich mich nicht mehr erinnern, sehr gut aber an die äußerst angenehme Stimme und Sprechweise, die ja nicht nur in mir, sondern über 25 Jahre hinweg in allen Mitgliedern immer wieder „Heimatgefühl“ erzeugt hat.

Der nächste Kontakt fand 1982 „live“ in Wien statt, nachdem ich meine Zelte bereits dank meinem heutigen Mann in Wien aufgeschlagen hatte. Auf Martin Grünbergs Vorschlag wurde ich als junges Mitglied für eine Verbandsfunktion nominiert und meine Bereitschaft, mich für eine Zeit lang als Verbandssekretär (gemeinsam mit Brigitte Höfert) in den Dienst einer guten Sache zu stellen, führte zu einem ersten Gespräch mit Liese Katschinka (als Generalsekretär) und Brigitte, an dem Franziska natürlich teilnahm. Dass daraus eine langjährige Freundschaft mit Liese, Brigitte und Franziska entstehen würde, konnte ich natürlich nicht ahnen – allerdings hätte mir eine solche Ahnung wohl etliche Schmetterlinge im Bauch, die ich vor diesem ersten Gespräch hatte, erspart. Mein Eindruck aus dieser ersten Kontaktaufnahme war trotzdem ein durchwegs positiver: ich verstand, dass ich einfach Zeit, Ideen und ein erhebliches Maß an Idealismus in den „Job“ einbringen sollte, und das auf einer unkomplizierten zwischenmenschlichen Ebene – Liese bot mir Greenhorn sofort das Du-Wort an („Im Sekretariat sind wir alle per du“) und sie war es auch, die in angenehmer und direkter Art den Bann des förmlichen „Sie“ Franziska gegenüber brach. Bald spielten sich eine gewisse Arbeitsteilung und ein Rhythmus ein, und Franziska musste viel Nachsehen und Geduld mir gegenüber aufbringen, da ich zwar bestimmte Vorstellungen und Ideen hatte, aber nie wusste, wie

denn nun der Stier praktisch bei den Hörnern zu packen war. Sie wusste immer, wo die Unterlagen aus dem Jahr x abgelegt waren, welche Kollegen sich hinter welchen Namen verbargen, wem ich denn nun telefonisch begegnet war und worauf in schwierigen Fällen Rücksicht zu nehmen war. Auch meine erste Auto-Zeit in Wien als relativer Fahranfänger verlangte ihr einiges an Nervenkraft ab, wenn wir Mitteilungsblätter oder andere Aussendungen gemeinsam zur Post brachten.

Franziskas Perfektion in der Verbandsarbeit und ihr Kommunikationstalent möchte ich nicht zum Thema dieser „Erinnerung“ machen, da darüber bereits ausführlich berichtet wurde und sicher noch werden wird (s. Hieronymus-Café 1999). Was mich persönlich an ihr immer wieder begeistert, ist ihre angeborene Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen und ihnen das Gefühl zu geben, in der aktuellen Situation den hundertprozentig aufmerksamen Gesprächspartner zu haben, den sie jetzt gerade brauchen.

Persönlich tief mit ihr verbunden hat mich unsere „gemeinsame Schwangerschaft“. Als ich 1987 meine Tochter Klara erwartete, war auch Franziskas Tochter Barbara mit ihrer Tochter Bianca schwanger. Bianca ist um 3 Monate älter als Klara – natürlich wusste Franziska als aktiv in Erwartung befindliche Oma bestens um alles Bescheid, und unsere Gespräche in diesen Monaten waren mindestens ebenso sehr Schwangerschaftsfragen wie Verbandsangelegenheiten gewidmet. Daran änderte sich nach der glücklichen Geburt der Kinder nichts – auch in Entwicklungs-, Ernährungs- und Kinderbekleidungsfragen hatte ich in Franziska, die eine junge Traum-Oma für Bianca wurde, eine verlässliche Partnerin!

An wieviele Weihnachtsfeiern und Sommer-Kehraus-Feste erinnere mich gerne! Zum Glück pflegen wir diese Tradition bis heute und ich hoffe sehr, dass Franziskas Pensionierung daran nichts ändern wird. Besonderes Vergnügen haben Kla-

ra und ich immer beim Betrachten der Fotos, die Franziska an einem herrlichen Sommernachmittag von zwei dreijährigen Damen im Evaskostüm am Abwasch-Schaff in ihrem Garten in der Scheibenbergstraße gemacht hat!

Liebe Franziska! Für all das und zahllose Stunden gemeinsamer Arbeit, für alles, was ich in unserem Vierer-Team gelernt und erfahren habe, möchte ich Dir und meinen beiden Freundinnen und Kolleginnen von ganzem Herzen danken. Ich freue mich, dass es diese 13 Jahre gemeinsamer Tätigkeit gegeben hat und möchte sie um keinen Preis missen! Ich wünsche Dir, dass Du in den Jahren ohne UNIVERSITAS, die Dich nun erwarten, all das unternehmen kannst, wozu Dir bis jetzt die Zeit gefehlt hat, und Du hemmungslos Deinen Leidenschaften frönen kannst, die u.a. heißen „Garten“ und „Reisen“ – oder war die Reihenfolge umgekehrt?

Helga Stefanov

Es war im Jahre 1974. Das Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung befand sich noch im Hauptgebäude der Universität und die UNIVERSITAS war im sogenannten Aquarium untergebracht – in einer winzigen, fensterlosen Nische, die von den (ebenfalls fensterlosen) Bibliotheksräumen durch eine Glaswand mit Tür abgetrennt war. Dieses Büro verfügte auch über einen uralten Telefonapparat, Klappe 360, der für sein unbeschreiblich schrilles Klingeln berüchtigt war, aber mit Abstand das wichtigste Arbeitsgerät der Sekretärin darstellte. Ich war damals noch Jungmitglied und hatte gerade in der Bibliothek zu arbeiten begonnen, als die damalige Sekretärin, Frau Blaschke, die UNIVERSITAS verließ. Auf sie folgte Frau Moldaschl, die aus familiären Gründen nach relativ kurzer Zeit ihre Stelle wieder aufgab.

Man suchte eifrig nach einer Nachfolge-

Annie Weich

Wer die Vollversammlung am 3. März versäumt hat, hat sich um ein starkes emotionales Erlebnis gebracht: Nach einem nostalgischen Ausflug in die „gute alte Zeit“ bei der Erhebung Sepp Färbers und Herbert Kaisers zu Ehrenmitgliedern hielt Franziska ihre Abschiedsrede, in der sie alles aussprach, was die UNIVERSITAS seit 1974 für sie bedeutet hat – nur eines fehlte, ein Taschentuch mit dem sie die Tränen der Rührung, die sie übermannte, hätte abwischen können. Zum Schluß bekam jede und jeder Anwesende von ihr eine gelbe Rose.

Auch für uns hat Franziska viel bedeutet. Wie sagte ich so richtig beim letzten „Hieronymus“, als wir Franziskas 25-jähriges Verbandsjubiläum feierten? – Die Wiedergabe wird leider etwas ungenau, wie eine Konsekutivdolmetschung, bei der dem Dolmetscher seine Notizen abhanden gekommen sind:

1974 – ach wie jung waren wir damals! 25 Jahre, das ist fast ein ganzes Erwachsenenleben. Jahre, in denen im Verband viel Positives, aber auch manches Schwierige geschehen ist, in denen wir auch privat Schönes und Trauriges erlebt haben, worüber wir uns gemeinsam gefreut oder gemeinsam getrauert haben, in denen unsere Kinder erwachsen

rin und bald hieß es, eine „Neue“ sei schon gefunden. Noch bevor jemand das unbekannte Wesen gesehen hatte, brodelte es in der Gerüchteküche gar heftig. Jeder, der auch nur entfernt mit dem Verband zu tun hatte, sah sich verpflichtet, warnende Worte zu sprechen. „Die hat angeblich zwei kleine Kinder; um Gottes Willen! Die sind doch dauernd krank.“ – „Die hat doch keine Erfahrung. Wie soll sie da einen seriösen Eindruck machen?“ – „Man hätte die Suche viel professioneller angehen müssen!“ – „Bevor die den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen kennt, wird sie auch schon wieder weg sein.“ – „Die wird sicher hysterisch, wenn sie einmal dieses Telephon hört!“

Ja, und dann eines Morgens, ich schleppte gerade einen Stoß Bücher durch das Institut, ertönte das marker-schütternde Läuten des Telefons und gleich darauf – durch die Glaswand hörte man jedes Wort – eine angenehme, ruhige Stimme „Österreichischer Überset-

geworden sind – und unsere beiden Männer sich jeder ein Stückchen Finger abgeschnitten haben. Jahre, in denen Präsidentinnen, General- und andere Sekretäre und Sekretärinnen, Vorstände gekommen und gegangen sind. Sie alle haben sich für den Verband eingesetzt und haben ihn auch ganz schön weitergebracht. Doch alles, was sie beschlossen haben, setzt Franziska in die Tat um. Ihre Hände sind die Hände der UNIVERSITAS. Seit 25 Jahren ist Franziska auch die Stimme der UNIVERSITAS, beim Telefon, wenn Mitglieder oder Außenstehende anrufen, persönlich für alle, die ins Sekretariat kommen. Sie identifiziert sich mit unserem Beruf in ganz einzigartiger Weise, erfaßt Glanz und Elend des Freiberuflertums. Als ich zu einer beruflich ergiebigen Zeit (Herbst 98) einige Tage auf Urlaub fuhr, rief sie aus: „Bist Du verrückt?!“ Sie ist mit uns auf unsere Erfolge stolz, sie ärgert sich mit uns über Niederlagen. Sie belehrt uneinsichtige Kunden darüber, was qualifiziertes Übersetzen und Dolmetschen ist. Sie tröstet Traurige, sie schlichtet Konflikte, sie baut Frustrierte auf, sie stützt aber auch Übermütige zurecht. Kurz, sie ist nicht nur die Hände, die Stimme der UNIVERSITAS – wenn die UNIVERSITAS eine Seele hat, so ist Franziska diese Seele.

So oder so ungefähr sprach ich im ver-

zer- und Dolmetscherverband...“ Die Neue war da! Der Eindruck, den ich bei unserem ersten kurzen Gespräch hatte, blieb 25 Jahre lang unverändert. So nett und sympathisch! So freundlich! Und vor allem: so ruhig! Nichts schien „Frau Theis“ aufzuregen. Sie war vom ersten Tag an kompetent, korrekt und verlässlich. Ihre Arbeit wurde durch ihre familiären Pflichten nie beeinträchtigt, und sie kannte auch sehr bald den Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen und noch vieles mehr. Ihre kleinen Kinder wurden groß; ebenso das Enkelkind.

Und wenn Franziska Theis jetzt geht, dann wird es wohl für viele unserer Mitglieder, so wie für mich, Anlaß sein, zurückzublicken. Ein Vierteljahrhundert unseres Berufslebens hat sie uns unauffällig begleitet. Wir haben diese Zeit sicher alle sehr unterschiedlich erlebt, aber unser Bild von unserem Berufsverband wurde in hohem Maße von ihr geprägt; vielleicht mehr als uns allen bewußt war. Danke!

gangenen Oktober. Doch heute geht es nicht mehr um ein Jubiläum, sondern um einen Abschied, daher muß all das von der Gegenwart in die Vergangenheit, von Dur in Moll transponiert (unsere Musikprofis mögen mir den nicht ganz korrekten Ausdruck verzeihen) werden, und da wird es nicht nur Franziska an einem Taschentuch gebrechen.

Franziska Theis

Liebe UNIVERSITAS - Mitglieder!

Ich nehme die heutige Vollversammlung zum Anlaß, um mich zur Beendigung meiner UNIVERSITAS Karriere von möglichst vielen Mitgliedern persönlich zu verabschieden, um mich für Ihre Geduld zu bedanken, wenn etwas einmal nicht geklappt hat, und für Ihre lieben Worte, wenn's dann doch wieder geklappt hat.

Rückblickend auf meine ersten Jahre im „Aquarium“ führte ich eher das Dasein einer Motte, die mit dem FIT-Kongreß 1984 ans Tageslicht und somit mit vielen Mitgliedern in Kontakt kam. Liese Katschinka hat mich damals ins Intercont zitiert, um sie bei der Betreuung der vielen FIT-Teilnehmer zu unterstützen, und bei dieser Gelegenheit lernte ich viele UNIVERSITAS-Mitglieder persönlich kennen. An dieser Stelle möchte ich Lieses schier unermüdliches Engagement, zuerst bei der UNIVERSITAS und dann bei der FIT, hervorheben.

Nach der Übersiedlung ins neue Büro – so hell, so groß – wurden nach und nach allerlei Geräte angeschafft. Das größte Ding war dann die Anschaffung eines PC. Die Einschulung erfolgt bei Christian Springer, der mich lehrte, mit der Maus umzugehen – wobei ich das Gefühl hatte, die Katze zu sein, die die Maus nie richtig zu fassen kriegt. Das zeigte damals schon mein gestörtes Verhältnis zu technischen Dingen. Jedes Programm erforderte einen Fachmann, und so waren es viele, die immer wieder von mir mit Fragen genervt wurden. Die Betroffenen mögen es mir verzeihen!

Nach jeder Vollversammlung ergaben sich kleine personelle Veränderungen, insbesondere als meine drei „Häuptlinge“ Liese Katschinka, Brigitte Höfert und Irmgard Soukup von dannen zogen und mich zurückließen – und das nach zwanzig Jahren. Dabei hatte ich mich so an ihre Art gewöhnt: Wie Liese bei der Tür hereinkam, telefonierte, organisierte, im Handumdrehen die Post erledigte und schon wieder draußen war. Brigitte war nicht nur ein wertvolle Ergänzung zu Liese, sondern auch meine Klagemauer. Und natürlich Irmgard, die gar aus dem sonnigen Süden von Perchtoldsdorf anreiste, um mir beim „Einsackeln“ einer Aussendung zu helfen, Russisch-Heurige oder Seminare am Schneeberg zu organisieren. Zum Glück blieb mir noch Annie Weich erhalten, die auch in Zeiten von familiären Katastrophen immer tröstende Wort fand. Was früher für Liese galt, waren dann Annie und Lissy, die ich in vielen Dingen fragen durfte, und es galt und gilt noch immer: „Nicht verzagen, Annie, Liese, Lissy fragen!“

Nicht vergessen darf ich die Jahre mit Ingrid Kurz, als Redakteurin unseres Mitteilungsblattes. Und wenn es mit Layout zu tun hatte, war die Meinung von Birgit Strolz gefragt. Das waren noch Zeiten, wo wir beide mit Zentimetermaß die Bilder für die Sondernummer plazierten. Es folgte Mechthild Yvon, die zusätzlich noch ein tolles Gespür für PR bewies.

An dieser Stelle möchte ich vor allem Lissy, Elli Frank-Großebner und Kurt Lechner für ihre immerwährende Hilfe danken. Es war die sogenannte „Fax-Zeit“. Offerte, Verträge, Korrespondenz und auch Beiträge für das Mitteilungsblatt mußten möglichst schnell und fehlerlos über die Bühne gehen. So wurde korrigiert und gefaxt – und siehe da, es klappte auch so! Auch bei Sabine Schmidt, die nur eine sogenannte „Schnupper-Zeit“ absolvierte, funktionierte es auf diese Weise. Nostalgie im Vergleich zur E-mail-Generation – wenn's funktioniert!?

Nicht vermissen möchte ich die vielen Einladungen zu den unterschiedlichsten Anlässen bei vielen lieben UNIVERSITAS-Mitgliedern. Es war immer wieder schön. Jeanne Gauster, Maria Verber, Martin Grünberg, usw. usw. – die Liste ist endlos, allen sage ich dank für ihre Liebenswürdigkeit und für ihr Vertrauen, das sie mir entgegenbrachten.

Dem jetzigen Vorstand wünsche ich viel Erfolg bei all den wunderbaren Plänen in bezug auf Fortbildung und Information. Mein Dank geht vor allem an Erika Obermayer und Susanne Watzek, die in meiner Nachfolgerin, Frau Böhm, eine tüchtige Kraft gesucht und gefunden haben, der ich alles Gute für die Zukunft wünsche.

Nun ist es soweit! Es fällt mir im Moment nicht ganz so leicht „Adieu“ zu sagen, zumal es ein neuer Lebensabschnitt ist, von dem alle, die ihn schon genießen, sagen, daß er ganz toll sein soll...

Gefunden von Michael Reiterer im „Standard“ (22./23.1.2000)

Travel overland. Eine anglophone Weltreise.

R. W. B. McCormack (München 1999)

Von Christoph Winder

Bei den Millenniumsjahren 1999/2000 scheint es sich um rechte R.-W.-B.-McCormack-Jahre zu handeln. Ein früher Bestseller des texanischen Ethnolinguisten, von dem manche Beserwiser behaupten, er sei eigentlich gar kein texanischer Ethnolinguist, sondern ein Pseudonym für einen nicht ganz unbekanntem deutschen Publizisten, wird bei Eichborn zum x-ten Mal neu aufgelegt („Tief in Bayern“), während der Münchner C. H. Beck Verlag seinerseits die baldige Veröffentlichung von „Feldstudien“ ankündigt, die McCormack in der alten neuen deutschen Hauptstadt unternommen hat („Mitten in Berlin“).

Bereits im Vorjahr wiederum ist, ebenfalls bei C. H. Beck, die publizistische Frucht einer Weltreise erschienen, die McCormack vornehmlich der Vertiefung in die abertausenden Arten und Abarten des Englischen gewidmet hat. Von Großbritannien, dem Epizentrum der Anglophonie aus beginnend, hat McCormack 44 Destinationen in aller Welt – darunter so bemerkenswerte wie

Pitcairn, Guam, die Salomonen oder Österreich – aufgesucht und funkeln sprachliche Fundstücke zusammengetragen, die dann entstehen können, wenn das „weltweit am meisten mißverständliche Idiom“, eben das Englische, mit lokalen Sprachgebräuchen aufeinander trifft. Zum Glück ist McCormack kein Purist, sondern ein Repräsentant der fröhlichen Wissenschaft, der mit einem klaren Blick für die Komik solcher Kollisionen begabt ist. Er schildert den Variantenreichtum des Anglo-Germanischen, vom traditionellen Lübke-Englisch („When do I become a sausage?“) über den Stoßseufzer eines österreichischen Wirtens („Dös cocooning bringt mi no um“)

bis hin zur philosophischen Selbsteinschätzung der Bodylotion-Fabrikantin Jil Sander („Mein Leben ist eine giving-story“). Den französischen Abwehrkampf gegen das Englische („Formule rapide“ statt „Fast food“) hält McCormack für übertrieben, zumal die französische Sprache stark sei und sich immer wieder durchsetze. In der Dordogne begrüßte der Sheriff einer Westerntown McCormack mit den Worten: „Hi ya, pardners, comment ça va?“ Auf einem T-Shirt in Nigeria las McCormack die Klage „Money had! Woman no sabe“, was so viel heißt wie „Money is hard to come by. Woman don't understand“. In China wiederum stieß er auf eine Meldung der China Daily, wonach der Tennisspieler John McEnroe seinen dreiundsiebzigsten „Grand Prick Title“ eingeholt habe. Und der philippinische Präsident Joseph Estrada schließlich artikuliert seinen Unmut über eine Kellnerin, die er lange vergeblich herbeizuwinken versucht hatte, folgendermaßen: „Sir, I have been fingering your waitress all the time, but she just doesn't want to come.“ Eine der erhellenderen linguistischen Studien der letzten Zeit. Go for it.



Gefunden von Sabine Schmidt im „Augustin“ Jänner 2000

Dolmetscher im Drogenprozess

In dem Artikel „You will burn in hell!“ wird in der Wiener Obdachlosenzeitschrift „Augustin“ (Ausgabe Jänner 2000) über die Situation der AfrikanerInnen Wiens nach der „Operation Spring“ gegen mutmaßliche Drogendealer berichtet. Dabei werden auch Zweifel an der Objektivität einiger an der Aktion beteiligter Dolmetscher geäußert. Die betreffenden Passagen aus dem insgesamt knapp zweiseitigen Text sind hier abgedruckt.

[...] Der Vorwurf der GEMMI-Leute [Gesellschaft für Menschenrechte von Marginalisierten und MigrantInnen], die sich am engagiertesten für die Untersuchungshäftlinge einsetzen, lautet: Die Verhandlungen gegen die AfrikanerInnen sind ein Justizskandal, ein Akt von staatlichem Rassismus. Die angebliche Mitgliedschaft der Betroffenen in der

„nigerianischen Drogenmafia“ (bisher nicht mehr als ein konstruiertes Wahngelbilde, sagen die MenschenrechtlerInnen) soll die übermäßig hohen Strafen legitimieren. Und die Verfahren selbst, so GEMMI, seine reine Farce: Abhörprotokolle würden von unqualifizierten Dolmetschern übersetzt, Belastungszeugen würden prinzipiell nicht vorgeladen und den Angeklagten gegenübergestellt, und die Pflichtanwälte pflegten ihre Mandanten zu überreden, sich schuldig zu bekennen.

Der AUGUSTIN versuchte, die verantwortliche Untersuchungsrichterin Sonja Weiss mit diesen Vorwürfen zu konfrontieren. Die Richterin erklärte sich zu keiner Aussage bereit. Sie verwies auf Mag. Forsthuber von der Pressestelle des Wiener Landesgerichts für Strafsachen. Dieser behauptete gegenüber dem AUGUSTIN: „Zeugen, die greifbar sind, werden

zur Hauptverhandlung vorgeladen. Wenn nicht, wäre das ein Verfahrensmangel, der vom Anwalt des Angeklagten geltend gemacht werden könnte. Allerdings sei es in diesem Milieu (die Zeugen kommen aus der Drogenszene – die Red.) leicht möglich, dass sie eben nicht greifbar sind, dass sie untergetaucht sind.“ [...]

Mag. Forsthuber weiter: „In Hauptverfahren werden ausschließlich Dolmetscher zugezogen, die entweder vom Präsidenten des Landesgerichtes oder vom Präsidenten des Oberlandesgerichtes vereidigt wurden, also die auf der offiziellen Dolmetscherliste stehen“. Man kann daraus schließen, dass außerhalb des Hauptverfahrens auch nicht beeedete und nicht professionelle Dolmetscher verwendet werden. Gerade hier wäre aber Professionalität und Objektivität gefragt, denn es geht zum Beispiel um

die Übersetzung der Abhör-Tonbandaufnahmen, um die Übertragung von einer afrikanischen Sprache (meistens Ibo) ins Deutsche.

„Ahia ist das Ibo-Wort für Markt. Das Wort taucht in den Tonbandprotokollen immer wieder auf. Die Polizei aber behauptet, dass Ahia unter den nigerianischen Dealern das Codewort für Rauschgift ist. Es wäre also wichtig zu wissen, in welchem Zusammenhang das Wort

fällt“, meint Anwalt [Lennart] Binder im Gespräch mit dem AUGUSTIN. Für ihn ein Beispiel dafür, dass die Beziehung qualifizierter Dolmetscher schon im Vorfeld nötig ist. Er jedenfalls würde Rechtsmittel einbringen, um dieses durchzusetzen.

Laut GEMMI-Beobachtungen spielen die Dolmetscher zuweilen eine sonderbare Rolle. Dem AUGUSTIN liegt der Bericht der Menschenrechtsgruppe über

einen Prozess vom 26. 11. 1999 (Richterin: Martina Huber) vor. Demnach ist der Angeklagte wiederholt von seinem Pflichtverteidiger sowie vom Dolmetscher in die Mangel genommen worden, seine Strategie zu ändern. Der Dolmetscher drohend zum Angeklagten: „You will burn in hell, not us!“ [...]

Popper übersetzt Habermas...

In verständliches Deutsch. Als weltberühmter Philosoph konnte Karl Popper sich dem Habermas-Text mit einer Freiheit nähern, um die ihn wohl viele ÜbersetzerInnen beneiden, die sich mit ähnlichen sprachlichen Absonderungen plagen müssen.

Der folgende Auszug aus Karl Poppers „Auf der Suche nach einer besseren Welt“ (ohne genauere Quellenangabe) fand aus den Weiten des Internet seinen Weg zu *Erika Obermayer* und von ihr in die „Universitas“:

Es ist nicht das Ziel meiner Übersetzung, Fremdwörter zu vermeiden, wenn ihr Sinn klar ist (Kooperation = Zusammenarbeit; Antagonismus = Gegnerschaft), sondern es liegt mir nur daran, den etwas mageren Informationsgehalt jedes Satzes so klar zu machen wie möglich, auch wenn dadurch die Übersetzung länger werden sollte als der Grundtext.

Habermas beginnt mit einem Zitat von Adorno, dem er Beifall spendet:

[Z = Zitat aus Habermas' Aufsatz]

[M = Meine (Poppers) „Übersetzung“]

[Z] Die gesellschaftliche Totalität führt kein Eigenleben oberhalb des von ihr Zusammengefaßten, aus dem sie selbst besteht.

[M] Die Gesellschaft besteht aus gesellschaftlichen Beziehungen.

[Z] Sie produziert und reproduziert sich durch ihre einzelnen Momente hindurch.

[M] Die verschiedenen Beziehungen produzieren irgendwie die Gesellschaft.

[Z] So wenig jenes Ganze vom Leben, von der Kooperation und dem Antagonismus des Einzelnen abzusondern ist,

[M] Unter diesen Beziehungen finden sich Kooperation und Antagonismus; und da (wie schon gesagt) die Gesellschaft aus diesen Beziehungen besteht, kann sie von ihnen nicht abgesondert werden;

[Z] ... so wenig kann irgendein Element auch bloß in seinem Funktionieren verstanden werden ohne Einsicht in das Ganze, das an der Bewegung des Einzelnen selbst sein Wesen hat.

[M] ... aber das Umgekehrte gilt auch: keine der Beziehungen kann ohne die anderen verstanden werden.

[Z] System und Einzelheit sind reziprok und nur in der Reziprozität zu verstehen.

[M] (Wiederholung des Vorhergehenden.)

(Bemerkung: Die hier vorgetragene Ganzheitslehre ist unzählige Male, und sehr oft besser, vorgetragen worden; aber mit jedem Male werden die Worte eindrucksvoller.)

Professor Habermas spricht nun selbst:

[Z] Adorno begreift die Gesellschaft in Kategorien, die ihre Herkunft aus der Logik Hegels nicht verleugnen.

[M] Adorno verwendet eine an Hegel erinnernde Ausdrucksweise.

[Z] er begreift Gesellschaft als Totalität in dem streng dialektischen Sinne, der es verbietet, das Ganze organisch aufzufassen nach dem Satz: es ist mehr als die Summe seiner Teile;

[M] Er sagt daher (sic) nicht, daß das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile;

[Z] ... ebenso wenig aber ist Totalität eine Klasse, die sich umfangslogisch

bestimmen ließe durch ein Zusammennehmen aller unter ihr befaßten Elemente.

[M] ... ebenso wenig ist (sic) das Ganze eine Klasse von Elementen.

So geht es weiter. Später kommt zum Beispiel auf derselben Seite:

[Z] ... die Totalität von gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen ...

[M] ... wir alle stehen irgendwie untereinander in Beziehung ...

[Z] Theorien sind Ordnungsschemata, die wir in einem syntaktisch verbindlichen Rahmen beliebig konstruieren.

[M] Theorien sollten nie ungrammatisch formuliert werden; ansonsten kannst du sagen, was du willst.

[Z] Sie erweisen sich für einen speziellen Gegenstandsbereich dann als brauchbar, wenn sich ihnen die reale Mannigfaltigkeit fügt.

[M] Sie sind auf ein spezielles Gebiet dann anwendbar, wenn sie anwendbar sind.

Das grausame Spiel, Einfaches kompliziert und Triviales schwierig auszudrücken, wird leider traditionell von vielen Soziologen, Philosophen usw. als ihre legitime Aufgabe angesehen. So haben sie es gelernt, und so lehren sie es. Da kann man gar nichts machen. Nicht einmal Faust konnte daran etwas ändern. Sogar die Ohren sind schon verbildet: Sie können nur mehr die ganz großen Worte hören:

„Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.“

Darum sagt Goethe von der verborgenen hohen Kraft dieser Hexenwissenschaft:

„Und wer nicht denkt,
Dem wird sich geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.“

„Stauend liest's der angetroffene Chef“,
heißt's in Morgensterns Palmstroem
(„Die Behörde“).

Wie Sie ja wissen, bin ich ein Gegner von Marx; aber unter den vielen seiner Bemerkungen, die ich bewundere, ist die folgende: „In ihrer mystifizierten Form ward die Dialektik deutsche Mode...“

Sie ist's noch immer.

Das ist meine Entschuldigung dafür, daß ich mich auf diese Diskussion nicht einlasse, sondern lieber daran arbeite, meine Ideen möglichst einfach zu formulieren. Das ist oft nicht leicht.

CAMELS

Capital Markets
English Language Services

Mag. Edith Vanghelof

Phone (+43-1) 290 01 73
Fax (+43-1) 292 67 99
Mobil (+43) 664 145 57 04
E-Mail camels@netway.at
Web site www.camels.at

Financial Training Centers International

Phone (+43-1) 533 33 92
Fax (+43-1) 533 33 92 - 33
E-Mail : akademie@ftci.at
A-1010 Vienna, Landhausgasse 4/EG/3

Informationen: Alexander Kickinger



Bezahlte Anzeige

CAMELS, das Übersetzungsbüro für die Wiener Börse und FTCI Financialtraining, die Organisation, die das Seminarprogramm der Wiener Börse betreut, freuen sich, folgendes SPEZIALBASISSEMINAR FÜR ÜBERSETZERINNEN UND ÜBERSETZER anbieten zu können.

TITEL: FUNDAMENTALANALYSE inkl. ÜBERSETZUNGS-WORKSHOP

ZIEL: Dieses Spezialseminar vermittelt die Grundlagen der fundamentalen Analyse und deren Einsatzmöglichkeiten in der Praxis. Die Teilnehmer erlernen anhand von praxisbezogenen Beispielen die wichtigsten Methoden der Bewertung von Unternehmen. Es werden u.a. Kennzahlen und ihre Verwendung, sowie die Hintergründe und Zusammenhänge, die für Übersetzende von Interesse sind, im Detail erörtert. Weiters bietet ein Übersetzungs-Workshop am 2. Tag die Möglichkeit, die gelernte Theorie anhand von fachspezifischen Artikeln und Berichten sofort in die Praxis umzusetzen. Der erste Tag ist sprachübergreifend, hier geht es um die fachspezifischen Inhalte. Die Sprachen des Workshops sind Englisch und Deutsch. Um Praxisbezug zu gewährleisten, wird dieses Seminar mit dem Einsatz eines Reuters-Terminal ergänzt.

ZIELGRUPPE: ÜbersetzerInnen, die in diesem Bereich arbeiten und Ihr Verständnis der Zusammenhänge vertiefen wollen.

DAUER: 1 ½ Tage von 9:00 – 16:30 Uhr
TERMIN: 15. Juni 2000 – 09:00 bis 16:30 Uhr, 16. Juni – 09:00 bis 12:30 Uhr
PREIS: ATS 4.920,- **inklusive** USt. (inkl. Mittagessen im Cafe Central.)
ORT: FTCI Financialtraining GmbH, A-1010 Wien, Landhausgasse 4/EG/3

GRUNDLAGEN ✗ Abgrenzung zur Technischen Analyse
 ✗ Top-Down Approach
ANALYSEN ✗ Effiziente Märkte - warum nur die Zukunft zählt
 ✗ Volkswirtschaftliche Analyse und Prognose
 ✗ Sektoranalyse
 ✗ Einzelwertanalyse
 ✗ Bilanzanalyse - International Accounting Standards
BEWERTUNG ✗ Bilanzprognose
 ✗ Bilanzkennzahlen
 ✗ Bewertungskennzahlen - KGV, P/CF, P/BV etc.
 ✗ Die Aktie im Portefeuille - Diversifikation, Beta, Fonds
 ✗ Discounted Cash Flow Bewertung
GLOBALISIERUNG ✗ Besonderheiten der Aktienanalyse in Zentral- und Osteuropa
 ✗ Globalisierung der Märkte

VORTRAGENDE: Mag. Günter Faschang, Analyst, Erste Bank AG & Mag. Edith Vanghelof, CAMELS

Universitas Mitglieder erhalten einen Rabatt von 10%.

Für Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen kontaktieren Sie FTCI oder CAMELS wie oben angegeben.

Bezahlte Anzeige

EUROPÄISCHE KOMMISSION ÜBERSETZUNGSDIENST

Direktion Allgemeine und sprachliche Belange
Externe Übersetzung
Brüssel, den 17/12/1999

Informationen über den vom Übersetzungsdienst veröffentlichten Aufruf zur Interessenbekundung

- Unsere Dienststelle hat einen Aufruf zur Interessenbekundung für Übersetzungsleistungen aus dem Englischen und Französischen in die Sprachen der Beitrittskandidaten - d.h. Bulgarisch, Estnisch, Lettisch, Litauisch, Polnisch, Rumänisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch - sowie ins Russische veröffentlicht. Darüber hinaus betrifft der Aufruf auch Revisionen in den genannten zwölf Sprachen. Sie finden den Aufruf zur Interessenbekundung im Amtsblatt Nr. S 243 vom 15.12.1999. Sie können Ihre Bewerbungen ab sofort bis zum 15. Dezember 2002 einreichen, da die sich aus dem Aufruf ergebenden Listen „offen“ bleiben.
- Um Ihre Kandidatur zu vereinfachen, bieten wir die elf Sprachversionen des Aufrufs in den Formaten HTML und Word 97 auf unserer Website (LINK) an. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß im Fall eines Widerspruchs die im Amtsblatt erschienene Version maßgebend ist. Exemplare des betreffenden Amtsblatts sind beim Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften (L-2985 Luxemburg, Internet-Adresse: „<http://eur-op.eu.int/general/de/s-ad.htm>“) oder über die Vertretungen der Europäischen Kommission in den Mitgliedstaaten („http://europa.eu.int/comm/represent_de.htm“) und die Delegationen der Kommission in den betreffenden Staaten erhältlich. Weitere Ansprechpartner sind die im Rahmen des TAIEX-Projekts eingerichteten Koordinierungsbüros für Übersetzungen sowie die Vertriebsbüros des Amtes für Veröffentlichungen, die dessen Produkte weltweit vertreiben.*
- Mit freundlichen Grüßen
- B. Koutsivitis
- Referatsleiter

- Rue de la Loi 200, B-1049 Bruxelles/Wetstraat 200, B-1049 Brussel - Belgien - Büro: C-80 3/10
- Telefon: Durchwahl (+32-2)296.54.61, Zentrale 299.11.11.
- Telefax: 295.29.31.
- Internet: Ingrid.De-Nys@cec.eu.int

- * Die Adressen und Tel./Fax-Nummern dieser Stellen können hier nicht abgedruckt werden, sind aber bei mir erhältlich.
- Sabine Schmidt

Kongresstechnik GmbH
Handelskai 265
1020 Wien

2000-03-08

Sehr geehrter Herr Koudelka,

Ich möchte mich im Namen der UNIVERSITAS sehr herzlich für die kostenlose Installation der Tonanlage und die Bereitstellung von zwei Mikrofonen anlässlich unserer Vollversammlung am 3. März 2000 bedanken. Mit Ihrer Hilfe konnten wir den Studierenden von zwei Sprachlehrgängen die Gelegenheit bieten, unsere Versammlung als Probekongress zu dolmetschen.

Ihre Unterstützung wird auch in unserem nächsten Mitteilungsblatt zur Sprache kommen.

Mit den besten Grüßen,

Dipl.Dolm. Erika Obermayer
(Präsidentin)

First announcement**5th TermNet Symposium****SHARING
TERMINOLOGICAL
KNOWLEDGE**

Pre-conference workshops:

29-31 January 2001

Actual conference:

1-2 February 2001

For further information please contact:

Prof. Dr. Frieda Steurs

KVH

Dept. of Translators and Interpreters

Sint Andriesstraat 2

B-2000 Antwerp

Belgium

Tel.: 00-32-3-206 04 80

Fax: 00-32-3-206 04 99

e-mail: f.steurs@kvh.be

<http://www.loria.fr/projets/SALT/>

<http://www.ttt.org/salt/index.html>

Erstinformation

über

Steuerfragen für Berufsanfänger

Die RBG Steuerberatung hat einen kurzen Folder zu diesem Thema zusammengestellt, der im UNIVERSITAS-Sekretariat erhältlich ist.

Der österreichische Dolmetscher- und Übersetzerverband UNIVERSITAS übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben in Werbeeinschaltungen und Werbebeilagen, die in dieser Ausgabe von "Universitas" abgedruckt bzw. dieser beigegeben sind.

Internationaler**Veranstaltungskalender****1st Terminology Summer
Academy 2000**

The International Institute for Terminology Research, TermNet, and the University of Vienna
7-12 August, 2000, Vienna

Programme Overview:

- Introduction to the Basic Principles of Terminology (Mon-Tue)
- Hands-on Experience: Computer-Based Terminology Management (Wed-Thur)
- Terminology Teaching and Training (Wed-Thur)
- Advanced Topics in Terminology Research: Terminology Applications in Localization Environments (Fri)
- Advanced Topics in Terminology Research: Ontologies and Terminological Knowledge Engineering (Sat)

For further information contact:

Gerhard Budin, Universität Wien

Tel. 01/4277-47 623

Fax: 01/4277-94 76

gerhard.budin@univie.ac.at

<http://www.univie.ac.at/transvienna/tsa2000/>

**The Maastricht session of 3rd
International Maastricht-Lotz
Duo Colloquium on
"Translation and Meaning".**

26-29 April 2000

The 1st International Maastricht-Lotz Duo Colloquium on "Translation and Meaning" took place in Maastricht from 4-6 January 1990, and in Lotz from 20-22 September 1990. The 2nd International Maastricht-Lotz Duo Colloquium on "Translation and Meaning" took place in Maastricht from 19-22 April 1995, and in Lotz from 22-24 September 1995. The 2000 Maastricht session will be geared towards practice, and will deal with the practical aspects of the central theme of the Duo Colloquium and the sub-themes suggested for it.

Central theme: Translation and Meaning

Subthemes:

- A) Problems of translation/interpreting and meaning from the point of view of: cognitive sciences; lexicology; terminology/ conceptualology/expert systems; text linguistics; translation theory/translation studies; machine translation/machine aided translation; interculturality and cultural identity;...
- B) Problems of translation and meaning in the language of law/politics; medicine/ biology; science/technology/IT; economics/ business;...
- C) Translation quality assessment
- D) The role of translation methods/strategies in: the training of translators; the actual practice of translation.

Colloquium fee: NLG 550 (does not include accomodation).

For further information please contact:

Drs Marcel Thelen, Chairman/Secretary of the Maastricht Organizing Committee, Hogeschool Maastricht, School of Translation and Interpreting, P.O. Box 964, 6200 AZ Maastricht, The Netherlands.

Tel. +31-43-346 6471

fax: +31-43-346 66 49

e-mail: m.m.g.j.thelen@ftv.hsmaastricht.nl

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Vorstand des Österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbandes UNIVERSITAS

Präsidentin: Dipl.Dolm. Erika Obermayer; Vizepräsidentin: Mag.phil. Irmgard Soukup-Unterweger;
Generalsekretärin: Mag.phil. Susanne Watzek; Stellvertreter: Mag.phil. Ingrid Haussteiner & Mag.phil.Doris Chiba;
Redaktion: Mag.phil. Sabine Schmidt; Layout: Mag.phil. Thomas Musyl

A-1190 Wien, Gymnasiumstraße 50

Tel: 368-60-60 Fax: 368-60-08

E-mail: universitas@xpoint.at

homepage: www.universitas.org

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

ESIT

Colloque international organisé
en hommage à Marianne Lederer

24, 25 et 26 mai 2000

Identité, Altérité, Equivalence? La Traduction Comme Relation

(Identity, Alterity, Equivalence?
Relationships in Translation)

Quelle que soit la nature de l'objet – pragmatique ou littéraire – la traduction est par essence un processus de mise en relation sur divers plans (linguistique, textuel, cognitif, culturel etc.) et selon certaines modalités considérées parfois comme exclusives l'une de l'autre (quête du double, adaptation, récréation).

Praticiens et théoréticiens de tous horizons seront appelés à s'exprimer sur cette problématique du lien qui ouvre un vaste champ de réflexion en permettant notamment l'exploration du rapport dialectique dépendance-autonomie inhérent à l'opération traduisante.

Après chaque intervention, une large place sera réservée à l'échange et à la discussion.

Contact:

Madame Janine Tharaud
Télécopie: (0033) 1 44 05 41 43
esit.colloque2000@univ-paris3.fr

ESIT

Université de la Sorbonne Nouvelle
Paris-III
Centre Universitaire Dauphine
75775 PARIS CEDEX 16

Transadaptation and Pedagogical Challenges Tradaption et défis pédagogiques Turku, Finland

**!! ACHTUNG !!
!! VERSCHOBEN !!**

Target audience: Trainers/teachers of translation, scholars in translation studies, professional translators, educators, decision-makers in education, students, any people interested in multilingualism/multiculturalism.

Working languages: English and French
(no interpreting)

Organization: Workshops, round tables, posters, papers.

For more detailed information please contact:

Transadapt 2000/YG
Centre for Translation and Interpreting
University of Turku
Tykistokatu 4, FIN 20520 Turku,
Finland
phone: +358-2-333 8730
fax: +358-2-333 8725
yves.gambier@utu.fi
internet: transadapt2000.utu.fi

RESEARCH MODELS IN TRANSLATION STUDIES

An international conference hosted jointly by UMIST (University of Manchester Institute of Science and Technology) and UCL (University College London)

28-30 April 2000, UMIST

For further information, contact:
Departmental Events Secretary
Department of Language Engineering
UMIST
PO Box 88, Manchester 1 QD, UK

INTERPRETING IN THE 21st CENTURY, CHALLENGES AND OPPORTUNITIES 1st Forlì Conference on Interpret- ing Studies

The 1st International Conference on Interpreting Studies to be held in Forlì on 9-11 November 2000. The Conference will focus on the following main topics:

- conference interpreting
- media interpreting
- public service interpreting
- interpretation quality
- interpretation theory and research

Call for papers: Papers are invited on any of the above topics. Abstracts for papers to be presented at the Conference should be submitted by 30 April 2000 to:

Conference Secretariat, Scuola Superiore di Lingue Moderne per Interpreti e Traduttori of the University of Bologna, Corso della Repubblica 136, 471000 Forlì (Italy), fax +39 0543450306 or by e-mail: int-conf@sslmit.unibo.it.

Languages: The official languages of the Conference will be English and Italian.

Registration deadline: 31 August 2000.

Registration fee: The registration fee will be EUR 100. It covers the conference fee, lunch (on 10 November), dinner (on 9 and 10 November) and refreshments during coffee breaks.

For further information please contact: Prof. Giuliana Garzone (garzone@sslmit.unibo.it) or Prof. Maurizio Viezzi (viezzi@sslmit.unibo.it)

CHECKLISTE FÜR BEITRÄGE FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE VON UNIVERSITAS:

- * Ausdruck und Diskette an das UNIVERSITAS-Sekretariat bis spätestens 27.05.2000
- * Manuskript als Fließtext (keine von Hand gesetzten Trennungszeichen)
- * Rechtschreibüberprüfung des Textverarbeitungsprogrammes durchgeführt
- * Diskette viirengescannt
- * Richtig gesetzte Anführungszeichen (im Deutschen „xxxx“, nicht "xxxx")
- * Richtig geschriebene Beträge (im Deutschen öS xx.xxx,- nicht S xxxxx.- oder ös xx.xxx.-)
- * Pressesplitter: Datum und Quelle nicht vergessen
- * Leerschritt vor Prozentzeichen (im Deutschen: 15 %, im Englischen 15%)
- * Schrift: Times New Roman, Größe 10 Pt, Zeilenabstand - einfach